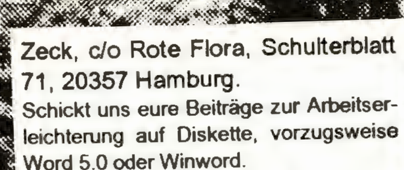
ZECK

nummer 28, juli 1994 • info aus der roten flora



Zeck, c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.
Schickt uns eure Beiträge zur Arbeitserleichterung auf Diskette, vorzugsweise Word 5.0 oder Winword.
Gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Abos: Zeck gibt es im Förderabo für 20 DM pro Quartal. Geld in einen Umschlag an: Zeck, Aboabteilung, c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg.
Spenden: Um dies Projekt langfristig abzusichern brauchen wir unbedingt Spenden!!! Schickt uns Tausender an obige Adresse.
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinn dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile - und nur diese - an den Absender mit ausführlicher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
V.i.S.d.P.: Andreas Maigroff, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg.

Im Ordner (einzusehen in der Flora-Vokü):
- Text von Bambule zur Umstrukturierung (hat uns zu spät erreicht)
- Interview zu Sexualität und Herrschaft (zu spät und nicht auf Diskette)
- Prozeßerklärung von Heidi Schulz
- Text zu Iso-Haft + zu den Haftbedingungen von Heidi Schulz
- Papier zur Aktion gegen CDU in D'dorf

Wir spinnen komplett !

Unsere wöchentlichen Redaktionstreffen werden wir jetzt auflösen, da sich auch bei uns die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß bei uns die meisten Texte eh erst an den Lay-Out-Tagen eintreffen. So erreichten uns diesen Monat 9 Seiten am Freitagabend, nocheinmal 4 in der Nacht zum Samstag und am Sonntagmorgen nocheinmal eine. Jedenfalls haben wir jetzt alle in der Woche einen Abend mehr Zeit. Zusätzlich richten wir jetzt noch einen Nachtbriefkasten im Cocteau ein, den wir erst am Sonntagmittag eines Lay-Out-Wochenendes lehren, damit sich alle Leute mit ihren Artikeln nicht mehr so beeilen müssen. Das tun wir doch gern !!

Ihr spinnt komplett !

Artikel, die für die Zeitung geschrieben werden, sollten so um den 20. jeden Monats herum in einem unserer beiden Fächer im Schwarzmarkt ("Flora") oder in der Floravokü sein. Sicherlich, es gibt immer ganz individuelle Gründe, warum ein Text später abgegeben wird, aber mittlerweile bekommt das bei uns System. Mit uns zu spät erreichenden Artikeln haben wir an einem eh schon nervigen Lay-Out-Wochenende zusätzliche Mehrarbeit. Dieses Mal war das wieder besonders nervig, da uns 3 Artikel viel, viel zu spät erreicht haben und 2 davon nur noch den Weg in den Ordner gefunden haben. Dazu kommt, daß die Zeitung keine unbegrenzte Seitenzahl haben kann, da wir eigentlich nicht regelmäßig eine 32, 36, 40 Seitenausgabe finanzieren können.
Außerdem : Wenn Texte eh auf Computer geschrieben werden, können diese ja auch auf Diskette abgegeben werden. Das hat für uns den großen, großen Vorteil, daß wir diese Texte nicht mehr abtippen müssen.

herzige Grüße,
Eure Zeck-Redaktion

INHALTSVERZEICHNIS



kurz und knapp

Prozeß in Mölln

Anläßlich des Jahrestages des Brandanschlags, bei dem 5 türkische Frauen ermordet wurden, fand am 27.11.93 eine antifaschistische Demo in Mölln statt. Am 21.6.94 stand nun ein Genosse aus Hamburg vor dem Amtsgericht Mölln, angeklagt des "Mitführens von Schutzwaffen" u.a. (d.h. Leuchtspurmunition, Sturmhaube und Armschützer) auf der damaligen Demo. Der ZuschauerInnenraum war mit ca 10 Leuten aus HH und 20 aus Mölln bis auf den letzten Platz besetzt. Das Urteil lautete auf 1500,-DM Geldstrafe (30 Tagessätze a 50,-).
Eine Soliparty in HH ist in Planung.
Ein zweites Verfahren gegen einen weiteren Demoteilnehmer wegen Landfriedensbruchs und versuchter Körperverletzung (eines Bullen) ist noch anhängig, unklar ist noch ob der Prozeß in Mölln oder Hamburg stattfinden wird.

Stadtteilfest im Schanzenviertel

Das Fest soll am Samstag, d. 24.9.94 stattfinden. Von verschiedenen Gruppen wurden bereits Ideen eingebracht wie: Mädchenangebote, Angebote für Ältere, Disco am Tage. Wir hoffen da auf weitere Ansagen beim nächsten Treffen. Auch wenn Ihr "nur" einen Infotisch o.ä. machen wollt, kommt vorbei. Dringend gesucht werden noch Gruppen und Einzelpersonen für notwendige Aufgaben wie Bühnenprogramm, Plakat, Aufbau, Müllbeseitigung etc.
Der nächste Vorbereitungstermin wird in der Vokü in der Flora aushängen

...und wieder stellen uns die Schweine eine Falle!

Auch ihnen ist nicht verborgen geblieben, daß die Revolution kurz vor ihrer Vollendung steht. Deshalb stoppen sie den Sozialabbau genau an der Stelle, wo sich die autonome Wut konzentriert - den 560-DM-Sklavenjobs. Um im kämpferischen Volk den Glauben in die heilende Wirkung des Wohlfahtsstaates wiederzuerlangen, locken sie ab 1.7. mit 3 Wochen Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Aber wir dürfen uns nicht einmachen lassen! Das ist eine Falle! Sand soll in die Revolutionsmaschinerie gestreut werden!
Wir fordern deshalb:
-Unterdrückung dieser Informationen!
-Geht alle auch krank zum Job!
-Kürzt weiter, damit wir in Gang kommen!

Nazi in Altona

Die BewohnerInnen der Esmarchstraße 53 und Umgebung werden seit Monaten von M. Mühlberg, einem rechtsextremen Typen in Angst versetzt. Einige Beispiele: Einem 14-jährigen Jugendlichen schlug Mühlberg völlig grundlos mit der Faust ins Gesicht (bis heute klagt der Junge über Kopfschmerzen). Jugendliche, die dem Jungen zu Hilfe eilten, wurden von Mühlberg mit einer Eisenstange massiv bedroht. Auf die Bitte einer Nachbarin, die Musik leiser zu stellen, reagiert Mühlberg, indem er um 1 Uhr nachts mit einem eisernen Tischbein auf das Treppengelände einschlägt, die Frau und deren Tochter bedroht. Ein portugiesischer Bauarbeiter und eine Frau, deren Hund "zu laut gebellt" hätte, beschießt Mühlberg mit einem Luftgewehr.
In seiner Wohnung experimentiert Mühlberg mit Brandbeschleunigern und Explosivstoffen. Die NachbarInnen wurden nachts des öfteren von Rauch- und Brandgeruch geweckt; Mühlberg wurde ebenfalls dabei beobachtet, wie er Zimmerbrände löschte.
Auf Initiative der NachbarInnen kam es in der Esmarchstraße 53 zu mehreren Bulleneinsätzen: Unter anderem wurden Gaspistolen und das Luftgewehr sichergestellt, ebenso Projektile in der Hauswand. Manchmahl wurde Mühlberg für jeweils vier Stunden zur "Gefahrenabwehr" auf die Revierwache 21 (Mörkenstr.) gebracht. Zur Zeit laufen gegen Mühlberg mindestens ein Gerichtsverfahren und vier Ermittlungsverfahren wegen Körperverletzung und Bedrohung. Seine rechtsradikalen Anschauungen sind nicht nur den Bullen, sondern auch der SAGA (Hausbesitzerin) und dem sozialpsychatrischen Dienst/Altona bekannt. Mühlberg wohnt bis heute in der Esmarchstraße, agitiert unter den SchülerInnen in der Nachbarschaft und zeigt stolz seine neu erworbenen Waffen.

Aktion gegen CDU-Kreisverband Düsseldorf

In der Nacht vom 4. auf den 5.6.94 detonierten am Sitz des CDU-Kreisverbandes Düsseldorf (gleichzeitig Sitz des CDU-Bezirksverbandes Bergisches Land) vier Sprengsätze, es entstand ein Sachschaden in Höhe von 30.000 DM. In dem BekennerInnenschreiben wird die Rolle der CDU in der BRD-Politik (Waffenhandel, Flüchtlingspolitik, Rassismus) thematisiert und angegriffen.
Das Schreiben ist im Zeck-Ordner.

"Kampf den Abschiebeknästen! Kampf den Privatbullen!

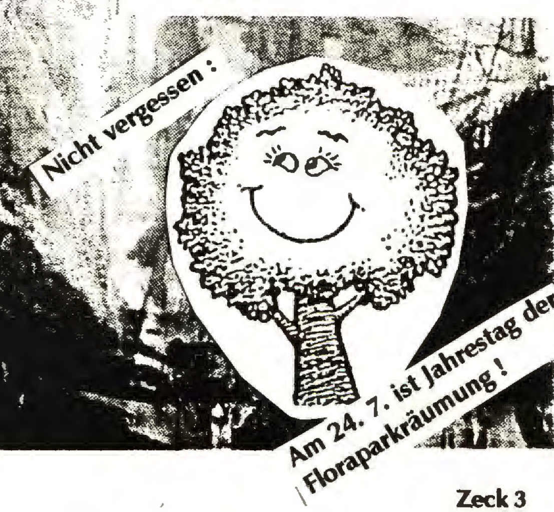
... deshalb flogen beim Sicherheitsdienst Kötter in der Nacht auf den 2. Juni die Scheiben ein! Die Fassade wurde mit Farbbeuteln und Parolen verziert!

Neben "Raab & Karcher-Sicherheitsdienst" ist Kötter einer der größten privaten Sicherheitsdienste der BRD mit Sitz in Essen. In ihrer Verantwortung liegt u.a. die Bewachung von Abschiebeknästen, in denen Flüchtlinge inhaftiert sind, deren Verbrechen es ist, hier Asyl zu beantragen. Kötter fügt sich ein in die Reihe derer, die Flüchtlinge lieber Folterstaaten überlassen, als ihnen hier Aufenthalt zu gewähren. Die Abschaffung des Asylrechts hat sich nunmehr zum ersten Mal gejährt.

Im Zuge des Ausbaus des deutschen bzw. europäischen Repressionsapparates boomen die privaten Sicherheitsdienste. So wurden in Köln und Berlin Hand in Hand mit der Stadtverwaltung besetzte Häuser von Privatbullen geräumt. In dem Zusammenhang solidarisieren wir uns mit Kölner GenossInnen, die das Büro der Sanierungsfirma "Moderne Zeiten", die für die Räumung des "Oskar Jäger"-Zentrums im April dieses Jahres verantwortlich war, vorübergehend unbenutzbar gemacht haben. Die Firma "Moderne Zeiten" beauftragte damit einen Schlägertrupp, dessen Trainingsstätte u.a. die Kampfsportschule Musashi in Bonn-Beuel (Broichstr. 76) ist; einige von ihnen gehören dem BGS an.

Mit dem 2.Juni haben wir einen Tag gewählt, an dem vor 27 jahren der Student Benno Ohnesorg auf der Anti-Schah-Demo in Berlin von Bullen erschossen worden ist.

Gruppe Jupp Messinger
(Bonner Kommunist, 1933 von Nazis ermordet)"



"Keinen Fußbreit dem Sexismus?" Leserinnenbrief

Liebe FloristInnen, liebe Zeck,
ein paar kritische Anmerkungen zur Auseinandersetzung um den Heiter-bis-Wolkig Auftritt.
Daß der Schreiber/die Redaktion des Übersteiger sich längst ins Abseits bewegt haben, bedarf wohl keiner weiteren "Auseinandersetzung". Zu deutlich die Sprache, zu dreist ihre Provokation, HbW zusammen mit Slime zu einem Auftritt einzuladen. Die Kritik an ihnen ist einfach.
Aber: warum gibt es bisher - meines Wissens - kein einziges öffentliches Wort dazu, wie ihr euch damit auseinandersetzt, daß diese Form sexistischer "Schützenfeststimmung" in "euren" vier Wänden derartig ungehemmt Bahn brechen konnte?
Die heftige und richtige Kritik an den Kommentatoren kann nicht darüber hinwegretten, daß die Verantwortung, welche Gäste ihr inzwischen zieht, auch bei euch liegt. Die Feststellung, daß Sexismus wieder hoffähig geworden ist, muß auch zugestehen, daß er in der Flora die Sau rauslassen konnte. Und wenn es dann - die Frage sei gestattet warum - schon soweit kommen konnte, hätte man/frau sich darum kümmern müssen, wie derartiges - als Minimum - demnächst verhindert werden kann.
Aber in der Flora scheinen andere Regeln zu gelten. Das Programm läuft weiter. Mensch konnte ja nichts dagegen tun.
In welcher Form Technopartys und anderes abläuft bleibt unhinterfragt, die Mark rollt weiter. Warum eigentlich nicht mal einen Monat darauf verzichten, als Tages- oder Wochentip in der Mopo gehandelt zu werden, und denen, die bei euch niedergeschrien werden, Raum zu geben? Warum kein Versuch, klarzustellen, was ihr mit wem wollt, vielleicht sogar eine programmatische Änderung zu überlegen? Ein schönes Konzept ist gut. Aber es sollte auch in der Praxis wiederzufinden sein.
Keinen Fußbreit dem Sexismus? Er hat bei euch schon mehr als einen Fuß in der Tür (gehabt). Wenn ihr die Auseinandersetzung ernsthaft führen wollt, wie aller Form gesellschaftlicher Gewalt entgegengetreten werden kann, dann könnt ihr nicht vor der eigenen Tür haltmachen.
So wie jetzt behandelt ihr das ganze letztlich auch nur als peinlichen Zwischenfall, der sich allerdings jederzeit wiederholen könnte; die Auseinandersetzung wird über die Reaktion geführt, nicht über den "Vorfall" selbst. Wenn Frauen bei euch niedergeschrien werden können und schließlich den Saal verlassen müssen, der von einigen Männern in eine Sexrevue verwandelt worden ist, dann hätte das schon längst der zentrale Punkt in der Auseinandersetzung sein müssen. Solange diese Auseinandersetzung nicht geführt wird, muß Mensch sich fragen, ob ihr sie letztlich überhaupt wollt.
Daß es zu keiner Form von Gewaltanwendung kommen kann, ist noch immer ein Bestandteil der vielverschmähten staatlich finanzierten Zentren. Eigentlich das Minimum. Beschäftigt euch (auch) damit, der schmutzige Finger hilft da nicht weiter.
Unter der weißen Weste befindet sich oft ein dreckiger Bauchnabel, in dem mensch ruhig mal rumpulen sollte.
stinkige Grüße

Liebe Kritikerin oder lieber Kritiker!

Dies ist eine persönliche und spontane Reaktion auf Deinen Brief, den ich eben gelesen habe. Als erstes möchte ich zur Klarstellung mal sagen, daß es zwar einzelne personelle Überschneidungen zwischen Flora-Plenum und Zeck-Redaktion gibt (s. auch meine Person), die beiden Kreise arbeiten aber völlig unabhängig voneinander und sind zwei ganz verschiedene und getrennte Gruppen. Deshalb finde ich es schwierig, als Vertreterin von beiden Gruppen, zu verstehen, an wen sich welche Kritik in Deinem Brief nun richtet. Offensichtlich geht es mehr um die Flora und ich will jetzt mal meine Meinung dazu sagen und versuchen, mal einiges zu sortieren, zu erklären und klarzustellen.
Nach dem letzten Auftritt von HbW war der ganz klar wichtiges und vorrangiges Thema in der Flora. Zu der Zeit gab es allerdings bereits einen Beschluß des Plenums, alles, was mit dem Thema Sexismus zu tun hat, getrenntgeschlechtlich zu reden, weil das Plenum im Zuge der Auseinandersetzung um J. Waßmann an seine Grenzen als gemischter Zusammenhang gestoßen war. Der HbW-Auftritt und alle seine Folgen wurden folglich nicht auf dem Flora-Plenum ausführlich ausdiskutiert, sondern auf einem Männer- und einem Frauenplenum der Flora. Ich für meinen Teil kann nur sagen, daß ich mich überrollt gefühlt habe, von den Ereignissen und Reaktionen auf den Auftritt und die Dokumentation dessen in der Zeck.
Ganz prinzipiell kann ich Deine Kritik verstehen und teile sie auch ein stückweit, daß weder ausdrücklich vom Flora-Plenum, bzw. dem Männer- oder Frauen-Plenum der Flora, noch von der Zeck-Redaktion eine Stellungnahme zum HbW-Auftritt veröffentlicht worden ist. Das heißt aber nicht, daß nicht darüber geredet worden ist. Das Flora - Plenum steckte und steckt in seiner eigenen Sexismus-Auseinandersetzung und zwar eben genau aus dem Grund, daß uns klar und deutlich ist, daß die Flora natürlich kein Raum frei von Sexismus ist; die Flora ist ein gemischtes Projekt und das Flora-Plenum ist ein gemischter Zusammenhang. Fakt ist, daß auch die Selbstdefinition als "linke Männer", diese nicht zu antipatriachalen Wunderknaben macht. Von daher hast Du mit Deiner Vermutung, daß Flora-Plenum würde vor seiner eigenen Tür beim Thema Sexismus halt machen und vielleicht sogar die Auseinandersetzung gar nicht wollen, unrecht. Der

Auseinandersetzungsansatz setzt bloß schon viel eher an, als beim HbW-Auftritt. Nichtsdestotrotz ist es Dein gutes Recht zu fordern, davon etwas mitzukriegen. Ich will das Flora Plenum auch gar nicht aus dem Zielweg dieser Kritik nehmen.
Was Flora und den Trend der letzten Monate bei Veranstaltungen angeht, kann ich Dir nur zustimmen. Auch ich bin genervt davon, daß Flora auf dem besten Weg dazu ist, als reines Veranstaltungszentrum zu verkommen, wo kaum noch nach politischen Inhalten gefragt wird und wo sich ein Publikum amüsiert, mit dem ich zum Teil persönlich nix gemeinsam habe. Was aber falsch ist, ist daß die Flora alles duldet, damit die "Mark weiter rollt". Die Sache hat eine Eigendynamik entwickelt, die schwer zu stoppen ist, wenn Mopo und Prinz die Flora als in und hip und den Veranstaltungsort rühmen. Es ist verdammt schwierig im Vorfeld abzuchecken, wie sich Veranstaltungen entwickeln und was für Publikum kommt. Aber auch bei Punk-Konzerten ist, was das Publikum betrifft, ja für nix zu garantieren. Im Moment sieht das so aus, daß der Veranstaltungsgruppe die Tür eingerannt wird, weil plötzlich alle irgendwelche Parties in der Flora feiern wollen. Übrigens mal zum Thema Kohle:

Für die Massen an Eintrittsgeldern, die da teilweise über den Tisch gehen, bleibt meist für die Flora sehr wenig, weil die Unkosten für viele Parties oft sehr hoch sind. Das allein finde ich schon kritikwürdig.
Die Flora ist ein stückweit abhängig von den Konzerteinnahmen, weil der Unterhalt des Hauses nun mal Geld kostet, was nicht wie bei den "vielverschmähten staatlich finanzierten Zentren" von der Stadt kommt. Zu dem Thema ist vielleicht auch mal wichtig zu sagen, daß Überschüsse oft an andere Gruppen und Initiativen gespendet werden, und es keinen dicken Kohlehort in der Flora gibt. Es geht also bei den Veranstaltungen weder darum, als "Tages- oder Wochentip in der Mopo gehandelt zu werden", noch rollt die Mark einfach weiter in volle Kassen. Das finde ich, ehrlich gesagt, eine ganz schön freche Unterstellung, wenn ich mal davon ausgehe, daß Du das Finanzkonzept der Flora zumindest grob kennst.
Und was ich mehr als eine freche, nämlich eine unverschämte Unterstellung finde, die mich echt wütend macht, ist Deine Aussage, der HbW-Auftritt würde von Flora und Zeck als "peinlicher Zwischenfall" behandelt. Das Flora Plenum steht mitten in der Auseinandersetzung um den Auftritt, die Gruppe UND den Folgen und um Sexismus in den eigenen Strukturen.
Aber: die Frage bleibt: Woher sollst Du das wissen?
Nun zur Zeck:
In der Redaktion ist es nur logisch, daß über den gesamten Konflikt diskutiert wird, weil redaktionelle Arbeit heißt, sämtliche Artikel zu besprechen. Die Redaktion hat selber nichts dazu verfaßt, aber trotzdem Position bezogen und zwar dadurch, welchen Inhalten wieviel Raum gewidmet wird. Es ist falsch, daß die Diskussionen nur um die Reaktionen auf den HbW-Auftritt geführt werden. Vergiß bei deinem Genervtsein bitte nicht, daß der Impuls überhaupt so eine weite Diskussion zu führen, über das Medium Zeck erfolgte und daß die Zeck nun mal eine Zeitung mit Informationscharakter ist, die natürlich Aktuelles dokumentieren will.
Bei allem Verständnis für Deine Wut, fordere ich Dich auf die Sache doch mal etwas differenzierter zu betrachten und nicht nur im Rundumschlag abzukotzen.
Eine Frau aus Zeck und Flora Plenum



Betrifft: Stellungnahmen von Heiter bis Wolkig

Es ist schier unbegreiflich, mit welcher Selbstverständlichkeit Männer ihren Frauenhaß und ihre sexistischen Positionen ausdrücken, sei es im Kabarett, in ihren Stellungnahmen, in ihrem Umgang mit einem Vergewaltiger aus den eigenen Reihen. Erstaunlich ist dabei nicht, daß Männer sexistisch und frauenverachtend agieren und sich in dieser Form äußern, sondern daß ihnen das Forum dafür geboten wird und daß die sogenannte Diskussion dieser Schweine ernstgenommen wird.

Wie kann es angehen, daß es möglich ist, Vergewaltigung mit "... mit einer Frau gegen ihren Willen geschlafen zu haben" umschrieben wird, daß sich ein offensichtlich ebenso hirnloser, gefährlicher (weil frauenverachtender) Mann dahingehend äußert, daß "er die ganze Sache als eine Chance sieht, mal mit einem Vergewaltiger zu reden, zumal er mein bester Freund ist". Dieser Spruch ist ein Hohn gegen Frauen. Vergewaltigung ist kein "Höhepunkt eines Verhaltens anderen Menschen gegenüber", sondern **eine Extremform** sexistischen Verhaltens (die per definitionem Verhalten von Männern gegenüber Frauen ist - in jedem Lexikon nachzuschlagen für die offensichtlich immer noch zurückgebliebenen Männer). Äußerungen und Verhaltensweisen, die Ihr als Gruppe von Euch gebt, und ich meine damit "Wolli" wie die anderen Gruppenmitglieder (die in üblicher sexistischer Manier Vergewaltigung herunterspielen und männerbündlerisches Verhalten an den Tag legen) sind ebenfalls extrem sexistisch, was Ihr hirnlosen Idioten noch nicht mal schnallt.

Ein Boykottaufruf ist viel zu harmlos - ich wundere mich, daß Euch noch nichts passiert ist auf den nachts so gefährlichen Straßen.

***

Heiter bis Wolkig und Band

Erklärung

Köln, 2.6.1994

Unsere Sketche und Lieder sind nicht eindeutig.
Satire provoziert. Sexismus wird von uns nicht unterstützt.

Zur Vergewaltigungsdebatte:

Niemand in Band und Tourneecrew hat nach detaillierter Kenntnis des diesem Mitglied vorgeworfenen Vorfalles und nach langen Diskussionen noch irgendwelche Probleme, wieder gemeinsam aufzutreten. Für Heiter bis Wolkig ist das angegriffene Gruppenmitglied kein Vergewaltiger.

Davon sind wir überzeugt.

Wir gehen weiter auf Tournee.

Das ist unsere letzte Stellungnahme zum Thema.

Gewalt gegen Frauen als ein gesellschaftliches Unterdrückungsverhältnis



Endlich, Herr Waßmann hat sich geäußert, am 27.4.94 schriftlich an seine "FreundInnen" in der Hafenstraße. Er ist zwar etwas unwillig, wie er zu Anfang betont, weil er sich nun schon wiederholt zur aktuellen Auseinandersetzung geäußert hat. Aber diesmal sollte es eben schriftlich sein und zwar auf Anraten seiner besagten "FreundInnen". Dort war nämlich die irrige Ansicht entstanden, mit so einem Schreiben dem öffentlichen Druck einiger Feministinnen etwas entgegenhalten und damit quasi die Sache zu erledigen. Was dann wohl sicher heißen soll, daß die Hafenstraße sich nicht von Herrn Waßmann trennen und auch keine Stellung beziehen muß. Wichtig schien auch nicht, was er äußert, Hauptsache war, daß er sich äußert.

Während nun seit Monaten die Emotionen am Überkochen sind, ist es doch um so erfreulicher, daß Herr Waßmann in juristisch einwandfreier, nüchterner und distanzierter Weise die Form wahrt, und noch einmal sagt, was er schon längst gesagt hat. Es sollte ihm schon angerechnet werden, dieses aufrechte Interesse an der Aufklärung dieser Sache. Trotz aller erlittenen unrechtmäßigen Beschuldigungen verweist er alle Beteiligten auf ein vernunftsbezogenes Handeln, wobei er sich sogar bei den Frauen aus seinem ehemaligen Büro entschuldigt hat. Sollten wir vielleicht die Frauen fragen, wie denn diese Entschuldigung ausgesehen hat? Ach was, wichtig ist nur die Tatsache, daß er sich entschuldigt hat. Nein, um mildernde Umstände geht es Herrn Waßmann nicht, hier geht es um seine Unschuld, um das Opfer einer böswillig inszenierten Hexenjagd.

Entrüstet ist er dann auch über die diversen "FlugblattschreiberInnen" und "KritikerInnen", die sich "mit Knast und Psychatrie, mit dem Institut der Sicherheitsverwahrung als Herrschaftsinstrument des Klassenstaates in keinerlei Weise" auseinandersetzen. So ist es für ihn "im höchsten Maße unpolitisch, richtigerweise an Knastdemos teilzunehmen einerseits, andererseits bei konkreten Konflikten Diskussionen darüber auszublenden." Wenn Herr Waßmann denkt, einer politischen und gesellschaftlichen Veränderung näherzukommen, indem er mit seinem individuellen Einsatz als Anwalt arme männliche Opfer aus der Psychiatrie befreit, ist sein politischer Verstand anzuzweifeln. Darüber hinaus ist es eine maßlose Selbstüberschätzung der eigenen Person, zu meinen, kollektive Organisierung und Kampf für eine Veränderung der herrschenden Verhältnisse durch seine privilegierte Tätigkeit als Anwalt ersetzen zu können. Reichlich anmaßend ist letztendlich auch für so einen kleinbürgerlichen Schleppenträger des bürgerlichen Rechtstaates, der allemal viel Geld und höchstens noch linkes Prestige verdient, seine Funktion als Anwalt per se als politisch zu bezeichnen.

Oder kann hier auch von einem "Zeichen der Zeit" gesprochen werden? So scheint auch die Hafenstraße ihre Interessen nur noch vor den Gerichten dieses Staates verteidigen zu wollen, wenn sie nicht gerade Bittgesuche an den Bürgermeister richtet.

Vor fast 25 Jahren wollte das SPK (Sozialistisches Patientenkollektiv) "aus der Krankheit eine Waffe machen" - heute wird dagegen die Politik zur Krankheit erklärt.

So soll es auch an dieser Stelle nochmal gesagt sein: Das ist hier ein politischer Konflikt, in dem Frauen trotz aller erfahrenen Sanktionen weiterhin gegen und für ihre Bedingungen kämpfen, denn Vergewaltigung ist nicht die Tat eines durchgeknallten Einzeltäters mit ganz individuellen Motiven, sondern dahinter versteckt sich eine Massenbewegung. Dabei steht für die Täter neben der sexuellen Befriedigung vor allem die Befriedigung ihres Machtanspruches im Vordergrund und damit auch die Herrschaftssicherung des patriarchalen Staates. An dieser Stelle ist es auch notwendig, alle Beteiligten und insbesondere Herrn Waßmann, die den Inhalt der Auseinandersetzung verdrängen, leugnen, vertuschen oder davon ablenken wollen, noch einmal auf deren genauen Inhalt hinzuweisen: denn hier geht es nicht um Knast, um Psychiatrie und nicht um Sicherungsverwahrung, es geht um Gewalt gegen Frauen als ein gesellschaftliches Unterdrückungsverhältnis, um die Täter und ihre Beschützer.

Da für viele Linke heute der Kampf gegen die herrschenden Verhältnisse aber zur "abstrakten Vorstellung" verkommen ist und sich mehr auf "konkrete Schritte" bezogen wird, liegt auch nahe, dieses Herrschaftsverhältnis zu entpolitisieren, zu individualisieren und in der direkten Auseinandersetzung auch zu privatisieren. Das Zauberwort, was alle Probleme in dieser Richtung lösen soll, heißt Therapie. Herr Waßmann erklärt in diesem Zusammenhang: "Aufgrund meiner beruflichen Erfahrungen in diesem Bereich habe ich die Unterbringung in der Psychiatrie grundsätzlich noch für niemanden als sinnvoll erachtet." Doch mit der Einschränkung: "Es kann kein Täter aus der Strafhaft oder der Psychiatrie entlassen werden, bei dem die begründete Gefahr besteht, er beginge nach Entlassung erneut eine Vergewaltigung, Totschlag, Körperverletzung und weitere Straftaten gegenüber Frauen. Der Schutz der Frauen muß insoweit absoluten und uneingeschränkten Vorrang haben." Da sind wir nun auch bei der großen Preisfrage angelangt, denn wer begutachtet, wer überprüft, wer urteilt und wer gibt die Gewähr für diese Täter, wer kann das nur sein? Wer therapiert diese Millionen folternder und mordender

Slimescheißer

Schon merkwürdig, daß Ihr sonst immer den Weg zu uns gefunden habt (wenn es um finanzielle Unterstützung ging, jetzt aber niemand auch nur den Versuch macht, direkt mit uns zu reden. Da wir aber die verschiedenen Gerüchte mitkriegen (Platten und Tapes werden im Schwarzmarkt aus den Regalen genommen, beim Gig in Lübeck soll "was laufen", wir wären nicht diskussionsbereit und ich würde Leuten Schläge androhen!! etc.) müssen auch wir uns auf die wahrlich beschissene Ebene der "Fax/Gegenfax/Gegen-Gegenfax" begeben? Wohlgemerkt: Dies ist keine Rechtfertigung oder Entschuldigung sondern eine Erklärung; es gibt nämlich nicht, wofür wir uns rechtfertigen oder entschuldigen müßten. Hier nun die Diskussion, wie sie sich für uns darstellt:

1. Im "Telekom"-Sketch wird die überall vermehrt zu beobachtende Spießer-Unsitte entlarvt.
Im "Lindenstraßen"-Sketch fordert Vater Beimar Mutter Beimar auf, ihn in den Arsch zu ficken. Nun finden auch wir diesen Teil gelinde gesagt nicht gerade qualitativ sehr gehaltvoll, was daran aber frauenfeindlich sein soll, bleibt uns schleierhaft! Der absolute Hammer aber ist der Rassismus-Vorwurf auf Grund des "Deutschen Humor"-Sketsches. Wenn zu Techno-C[illegible].mer, überlegt mit übelsten "Asmussen"-Witzen ala "Warum darf ein Neger auf dem Moped nicht schneller als fünfzig fahren? Weil ihm sonst die Unterlippe über die Augen klappt", Heiter bis Wolkig in Narrenkostüm über die Bühne marschieren und "Schön ist das nicht!" skandieren, so ist das Satire, die den ekelhaften deutschen Rassismus bloßstellt. Wenn ihr Satire nicht als solche erkennen könnt, so ist das Euer Problem, nicht das von HBW!

2. Die Reaktionen eines Teils des Publikums beim Flora-Konzert sind absolut übel und auf jeden Fall wert, darüber nachzudenken inwieweit HbW, oder besser inwieweit Bands allgemein für ihr Publikum verantwortlich sind und was gegen bestimmte Verhaltensweisen zu tun ist. Daß eine Gesprächsbereitschaft zumindest bei einem Teil von HbW an dem Treffen vorhanden war, habe nicht nur ich mitbekommen. Nach Durchsicht der Faxe bleibt festzuhalten : Eine tatsächlich inhaltliche Diskussion wird von der Band nicht geführt (Dies setzt aber die oben aufgeführten Punkte nicht außer Kraft!). Nur Faxe zu schicken in denen lediglich eine Auflistung der Ereignisse drinsteht, ohne sich sachlich zu den Vorwürfen zum Publikum auseinanderzusetzen, erscheint dann doch etwas dünne. Oder: Wenn Michael wirklich kein Vergewaltiger ist, reicht dafür kein Fax mit 3 Sätzen !!

3. Aktionen, wie der - in seiner Hinterhältigkeit und politischer Blindheit wohl einmalige- Buttersäure-Anschlag auf den Fan-Laden des FC St. Pauli, das Zertrümmern von Autos von HbW und die Szene in Hannover, wo eine Gruppe KriterInnen die Diskussion mit HbW forderte, diese sich stellten, daraufhin eine Frau aus dieser Gruppe ausscherte und meinte "Mit Männern rede ich eh nicht " zeigen deutlich, daß eine Auseinandersetzung von "Eurer" Seite überhaupt nicht gewollt wird. Stattdessen wird mit einer für uns unfaßbaren Härte und Konsequenz nach Innen in die - immer noch - eigene Szene hineinoperiert, daß es wirklich nur noch zum an den Kopf fassen ist !

4. Zum Vergewaltigungsvorwurf an Michael : Uns ist klar, daß es eine typisch männliche Verhaltensweise ist, zunächst mal eine Art Verdrängungsmechanismus einsetzen zu lassen, nach dem Motto :"Was nicht sein darf, ist auch nicht". Andererseits hat es immer wieder Fälle in der Szene gegeben, in denen Frauen, aus was für Gründen auch immer, Typen als Vergewaltiger geoutet und damit denunziert haben, die keine waren. Aufgrund des wunderbar passenden Zeitpunkts (Alles war gerade schön am kochen), als auch auf Grund der qualitativen Ebene, auf der es abgeht (Fanladen für mehrere Wochen außer Gefecht setzen etc.) erscheint es uns in keinster Weise als "Frevel" in Betracht zu ziehen, daß der Vorwurf sich nicht bestätigt. Und legt uns dies bloß nicht als Verharmlosung von Vergewaltigung aus, denn: Bestätigt sich bei uns der Verdacht, muß Michael entsprechend behandelt werden, was heißt zumindest raus aus HbW !

5. Um zum "Vorwurf" gegen uns zu kommen (pro HbW-Ansage beim Freiheitgig): Um es noch einmal deutlich zu machen: Die übelst sexistischen Reaktionen eines Teils des Publikums in der Flora sind unbedingt zu verurteilen! Deshalb aber mit absoluten Terrormethoden (und eben nicht immer ist Terror etwas positives) gegen die Band vorzugehen; mit absolut zusammengestoppelten Argumentationen der Band Sexismus, Rassismus, "Vergewaltigungsverherrlichung" usw. vorzuwerfen; im Zuge dessen auf Alles, was nicht Eurer "Wir haben die Weisheit mit Löffeln gefressen und bestimmen, wo es lang geht"-Mentalität entspricht, zumindest verbal einzuprügeln und als "Verräter" zu brandmarken, ist genauso verurteilenswert !!
Wenn dies eure Auffassung von Politik ist: VIELEN DANK !!

Dirk - im Namen von SLIME -

Der Kopf ist rund ...

Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann !!

Wen Du, im Namen von Slime, wegen der Kohle-Geschichten ansprichst ist mir schleierhaft. Zumindest seit ich am Ladenplenum des Schwarzmarkts teilnehme ist mir nichts davon bekannt, daß wir euch um was gebeten haben! Aber es macht sich anfangs wohl besser, den angesprochenen erstmal zu versuchen ein schlechtes Gewissen zu machen, auch wenn dies inhaltlich nichts zur Sache beiträgt. Oder? Ansonsten sind Spenden schon immer freiwillig gewesen! Daß wir eure Platten und Tapes aus dem Verkauf genommen haben, entspricht den Tatsachen. Wo Du die weiteren Gerüchte aufgegabelt hast, ist mir ebenfalls schleierhaft. Aber vielleicht wertet euch das ja ein wenig auf !

Aber genug des Einleitungsgeplänkels. Dies soll eine Antwort auf euren Brief vom 20. Juni 94 sein. Eine wütende und persönliche Antwort, da ich mich als Frau von dem Mist den ihr verbratet, angegriffen fühle!
Das Männer ihre Privilegien auch in der heutigen Gesellschaft mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigen, habe ich leider im Laufe der Jahre lernen müssen. Daß dies ebenso in der linken durchexerziert wird, ist für mich eine ziemlich bittere Erfahrung der letzten 10 Jahre. Und Spaß machen solche Erfahrungen nicht. Auch diese nicht !

Die Zeck zum Auftritt von HbW habt ihr wohl nicht aufmerksam gelesen. Oder, wenn Ihr sie denn doch gelesen habt, wohl nur aus dem Blickwinkel der priveligierten Männerwelt.
Was maßt ihr euch eigentlich an? Wer sagt, was sexistisch ist, der Täter oder das "Opfer"? Eure Ansage ist eindeutig. Ihr definiert mit all denpriveligierten Männern, den potentiellen Tätern, den überführten Tätern, was sexistische Darstellung, was Sexismus ist, und was nicht. Die Grenzen bestimmen die Herren der Schöpfung. Männerbündlerische Männersolidarität! Frau hatf Maul zu halten oder sie ist spallterisch, hysterisch oder was euch sonst nocheinfällt. Immer wief gerade paßt.
Es ist als würden die Faschisten bestimmen, was rassistisch ist und was nicht. Darauf würdet Ihr Euch natürlich niemals einlassen, stellt euch hin und brüllt "Nazis raus" oder wie sonst Eure Texte heißen.

Frauen die bei HbW waren haben gesagt, daß die "Lindenstraßen"-Szene eine Vergewaltigungsszene ist. Dann ist das so ! Männer können sich dazu gar nicht äußern, weil sie gar nicht wissen, worum es geht. Nicht im Ansatz! Wie Euer Beitrag beweist.
Würdet ihr diesen "Sketch" eigentlich genauso verteidigen, wenn es in diesem darum ging "lustig" einen Flüchtling zu mißhandeln oder zu foltern ?
Die Freiheit der Kunst, die Freiheit der Satire hat eben auch ihre Grenzen !

Die Reaktion eines Teils des Publikums ist es nicht nur wert darüber nach zu denken, sondern so ein Verhalten ist eindeutig zu verurteilen. Da braucht gar nicht darüber diskutiert zu werden, diese Leute sind Arschlöcher und Kotzbrocken, denen gehört auf`s Maul und sonst nix!

Worüber ihr scheinbar nachdenken müßt, ist Euer Verhalten, wenn so etwas auf euren Konzerten läuft. Mein Tip: Korrekt wäre an so einem Punkt eine eindeutige Ansage zu machen und/ oder das Konzert wegen sexistischem/ rassistischem Verhalten abzubrechen Das wäre eine eindeutige Botschaft an das Publikum. Denn Ihr habt eine Verantwortung für das, was ihr auf der Bühne bringt, was hr dort macht und was Ihr duldet bzw. was für Euch okay ist. Oder würdet Ihr ein Konzert für Faschisten machen, die brüllen "Ausländer raus"?
Welche Gesprächsbereitschaft meint Ihr eigentlich ? Von den beiden Blonden (Zwillingen?) vielleicht ? Die waren die ganze Zeit der Diskussion nicht zu sehen. Später schon zum Abbauen und Abkotzen über die scheiß Leute, die noch diskutieren wollten, mit ihnen - unglaublich, welch Unverschämtheit - die doch eine autonome Geschichte haben und von daher selbstredent nicht sexistisch sein könnten.
Das ist Realsatire !

Oder vielleicht den Vergewaltiger? Der auch nur über die Dummheit deds Publikums entsetzt war und Scheiße von sich gab.

Gut, einer von HbW hat sich bemüht, wollte sich der Diskussion stellen, hat sich auch später um Auseinandersetzung bemüht. Aber Wolli ist heute nicht mehr bei HbW, er wollte und konnte nicht mit einem Vergewaltiger zusammen Satire auf die Bühne bringen. Komisch, ne ? Es fiel ihm bestimmt nicht leicht, sich von jemanden zu trennen, den er für seinen Freund gehalten hat. Aber auch Freundschaft hat Grenzen!
Mit aller Kritik, die ich auch an ihm habe - er verhält sich menschlich korekt. Vielleicht solltet Ihr neben neben dem was Frauen sagen - auch mal lesen, was er geschrieben hat. Aber wie ich Euren Brief verstehe, informiert Ihr Euch lieber über den Täter und die Täterschützer! Über den der Gewalt anwendet, der Traumen hervorruft und legitimiert !

Michael ist ein Vergewaltiger ! Da gibt es nichts zu diskutieren! Nichts ! Es haben sich Frauen dazu geäußert, haben es deutlich gemacht, das reicht.
Keine Frau würde sich eine solche Anschuldigung ausdenken !!!
Immer wieder versuchen Typen mit der Denunziation, Frauen würden lügen, ihre Weste reinzuwaschen. Auch HbW, auch ihr versucht den Täter reinzuwaschen und die Frau zu denunzieren. Und nicht nur das, Ihr denunziert gleich alle Frauen mit, die jemals gesagt haben, sie sind vergewaltigt worden.

Ihr solltet euch mal klar machen, wieviele Frauen und Mädchen ihre Vergewaltiger nicht bennenen, weil ihnen nicht geglaubt wird, weil sie immer und immer wieder denunziert werden, weil immer und immer wieder Männer argumentieren wie Ihr. Bullen, Väter, Täter. Typischer Täterschutz ! Merkt Ihr überhauüpt noch was ? Nur einkleines bißchen wäre gar schon bemerkenswert! Aber dies ist wohl von Männern schon zuviel verlangt!

Eure Ansage in der Freiheit reiht sich ein in die ganzen Täterschutz-Aktionen von HbW und allen anderen Unterstützungsaktionen von Vergewaltigern!

Was wollt ihr denn, daß wir Euch dabei noch unterstützen? Damit Ihr und alle sagen können "Wir haben ja von nichts gewußt!"
Ihr redet von Terrormethoden. Hat sich jemals einer von Euch ansatzweise Gedanken darüber gemacht, was Vergewaltigungfütr eine Frau heißt? Nach Eurem Brief zu urteilen kann die Antwort nur NEIN lauten!
Terror ist, daß eine Frau jeder Zeit damit zu rechnen hat, daß sie vergewaltigt werden kann.
Terror ist, daß alle paar Minuten in der BRD - vermutlich sekündlich auf der Welt - Frauen vergewaltigt werden.
Terror ist, daß Frauen nie geglaubt wird und das sie fast ausschließlich denunziert werden.

Was ist daß? Satire? Oder Spaß? Oder vielleicht Schicksal?

Terror **meine Herren**, ist nie ein positiver Begriff gewesen! Woher habt Ihr nur diesen Quatsch, daß der Begriff positiv belegt sein könnte? Nur weil die Herrschenden diesen Begriff benutzen, um revolutionäre Politik zu denunzieren, muß dieser Begriff noch lange nicht positiv sein! Sie lügen immer, wenn es darum geht linke Positionen öffentlich zu machen. Aber ob dies Euch bekannt ist, wage ich ja zu bezweifeln.. Oder solltet Ihr das etwa schon vergessen haben ?

Und noch kurz zu der Aktion gegen den Fan-Laden:
Es wird immer so gerne Anschlag dazu gesagt. Das finde ich doch sehr lächerlich! Da läuft eine schöne Frauen-Aktion

und schon wird gebauscht, gezetert und gehetzt. Unglaublich was diese Aktion ausgelöst hat. Es scheint, es war die größte Aktion in Hamburg in den letzten 10 Jahren oder gar auf der ganzen Welt! So viel Diskussion hat es in den letzten Jahren selten gegeben. Wenn sich die Männerwelt nur ansatzweise so aufregen würde, wenn eine Frau vergewaltigt oder getötet, ein Mädchen sexuell mißhandelt oder eine Flüchtlingsfrau oder Flüchtlingsmann verprügelt, mißhandelt oder getötet würde. Dann wären wir einer menschlichen Welt etwas näher.

Mit Euch, sehe ich es - nach Eurem saudummen Brief - aber noch nicht einmal im Ansatz gegeben dieser Welt näher zu kommen.
Aufs Maul "Genossen", das habt ihr verdient!

Eine Frau vom Schwarzmarkt.

DER BALL IST RUND UND WIR SIND ALLE LINKS, WEIL WIR SLIME HÖREN

Lieber Übersteiger!
Vielen Dank für Eure zahlreichen und inhaltsschweren Artikel. Sie haben uns doch die Augen geöffnet.
Ok., was wir uns nachsagen lassen müssen, wir sind nur Frauen. Deshalb dachten wir immer, wir wüßten wenigstens über Sexismus bescheid. Aber Nein! - Dank Eurer Hilfe weiß frau nun endlich, was und welche Szenen sie als sexistisch und verletzend empfinden darf und welche nicht. Jetzt können wir endlich verstehen, wie Eure beiden ersten Kommentare zu verstehen sind: Ihr wolltet profeministische Arbeit leisten und den Frauen mißverständliches Empfinden von den Szenen von HbW aufzeigen. Dankeschön! Vielleicht solltet Ihr ab sofort Beratungszeiten zum Thema Sexismus in Euren Redaktionsräumen einrichten - getrenntgeschlechtlich natürlich - wo Ihr dann frei nach dem Motto "Bin ich ein Vergewaltiger, oder habe ich nur gegen ihren Willen mit ihr geschlafen?" diskutieren könntet. Ihr habt ja sicherlich einige Erfahrungen damit, wie linke Frauen so sind: etwas überempfindlich, dogmatisch und meist recht hysterisch - eben nicht ganz ernst zu nehmen! (Wendet Ihr Euch deshalb an die Flora?-Ein kluger Schachzug!)
Nachdem wir Eure Artikel mit großem Interesse und wachsender Begeisterung gelesen haben, ist uns doch vieles klar geworden. Wie können Frauen nur gegen Menschen, die ihnen so viel zu sagen haben, ein solches Interesse an ihren Gefühlen haben, die Frauen und ihre Situation so ernst nehmen, angreifen? Das ist ja entsetzlich!!! Wir stehen doch auf einer Seite!??
Am Schluß haben wir noch eine Frage an Euch:
bisher haben wir immer gekotzt, wenn wir halbnackte Bauarbeiter in ihrer SelbstHERRlichkeit rumstehen sahen, im Freibad haben wir uns auch nicht gerne anglotzen lassen. Ist das sexistisch? Empfinden wir hier falsch? Was sagt ihr dazu?
Wir freuen uns schon total auf Euer Fest mit HbW am 6.9. und werden zahlreich erscheinen.

Eine organisierte hysterische Frauengruppe

P.S. Eure Stellungnahme zum getretenen Köter finden wir klasse! Endlich mal `ne klare Position. Wir warten auf Eure nächste Stellungnahme zum gefällten Baum.
P.P.S. FALLS IHR ES IMMER NOCH NICHT GESCHNALLT HABT : MIT EUCH HABEN WIR NICHTS GEMEINSAM!!! ALSO HÖRT ENDLICH AUF VON "UNTER UNS" ZU REDEN!!!

AN DEN ÜBERSTEIGER, SLIME UND DUNSTKREIS

I. Es hat System, daß Männer versuchen Kämpfe von Frauen zu ignorieren und auszublenden, und/oder mit allen ihnen zu Verfügung stehenden Mitteln zu vernichten.

II. Es kotzt uns an, daß auf alle Diskussionen zum Thema Sexismus, die in den letzten Monaten von Frauen angeschoben wurden (siehe auch Auseinandersetzung um J. Waßmann), erst nach Stellungnahmen von gemischten Zusammenhängen reagiert wurde.
Wir haben keine Lust hinter den Projektionszielen (hier Rote Flora) Eures Frustes und Eurer eigenen Unzulänglichkeit unsichtbar gemacht zu werden.
Deshalb eine Klarstellung:

Wir sind eine Gruppe von Frauen - unabhängig von der Roten Flora!
Es entspricht auch nicht unserem Selbstverständnis von feministischer Politik unsere Aktionen vorher auf dem gemischten Plenum der Flora anzukündigen, geschweige denn dort auszudiskutieren.

III. Den von Euch phantasierten Zusammenhang zwischen dem, was Ihr im Kopf habt und Inhalten linksradikaler Politik gibt es für uns nicht.
Linksradikale Politik heißt mehr, als "gegen Nazis" sein; heißt gegen alle Formen von Unterdrückung und Ausbeutung zu kämpfen; gegen faschistische, rassistische, sexistische und imperialistische Gewalt. Heißt für uns auch diesen Kampf im täglichen Leben zu führen: bei uns selbst, in unseren Beziehungen und Lebenszusammenhängen, bei der Arbeit, an der Uni, in der Kneipe, auf der Bühne und auch in Fußballstadien.

IV. Die Definitionsmacht darüber, was sexistische Gewalt ist und was nicht, liegt einzig und alleine bei Frauen!
Auch wenn Ihr Euch noch bis ins Jahr 3000 die Finger wund schreibt und die Öffentlichkeit mit Artikeln belästigt, die an Dummheit und Ignoranz kaum noch zu überbieten sind.

V. An Slime und all' die anderen Täterschützer: Eure Unterstellungen der vergewaltigten Frau gegenüber legen wir Euch nicht nur als "Verharmlosung von Vergewaltigung" aus; das ist denunziatorische Hetze und Angriff gegen die Integrität jeder Frau! Das heißt Billigung und Unterstützung jedes Vergewaltigers!

VI. Sexistische Gewalt wird für Frauen nicht deshalb erträglicher, weil sie von Männern ausgeht, die sich selbst als links bezeichnen.
Insofern werden wir auch in Zukunft die sexistische Gewalt, die von Typen wie Euch ausgeht, mit den Mitteln bekämpfen, die wir - und zwar ausschließlich wir - für richtig halten.

VII. WIR FANGEN GERADE ERST AN !!!

jenes feministische Zensurkommando

P.S.: Es ist für uns nicht ungewöhnlich, von unseren Feinden des Terrors bezichtigt zu werden.

3:1 ist kein Fußballergebnis!!

Stellungnahme des Flora-Männerplenums zum Sexismus der Übersteiger-Redaktion

Dies ist eine erste Stellungnahme des Männerplenums aus der Roten Flora zu den sexistischen Ausfällen der "Übersteiger"-Redaktion, die von ihr seit März veröffentlicht wurden. Anlaß für die Übersteiger-Redaktion waren u.a. die in der Zeck dokumentierten Auseinandersetzungen um einen Auftritt von "Heiter bis Wolkig" (H.b.W.) in der Roten Flora, die in zwei aufeinander folgenden Ausgaben wie folgt kommentiert wurden:

Übersteiger 4, 7.3.94:

Und dann war da noch...

... das feministische Zensurkommando, welches beim Auftritt der Kölner Comedy-Truppe Heiter bis Wolkig die Rote-Flora Bühne stürmte und aufgrund angeblich sexistischer Sketche einen Abbruch des Programms forderte. Wütende (und zugegebenermaßen z.T. auch arg platte) Proteste des Publikums waren die Folge. Höhepunkt der Peinlichkeit war, daß sich nach stundenlangen (!) Diskussionen rausstellte, daß die betreffende Stelle völlig falsch verstanden wurde. Wollen die FloristInnen überhaupt noch von jemandem ernst genommen werden, sollten sie dieselben moralischen Ansprüche vielleicht auch mal bei ihren HipHop- und Techno-Parties anlegen!

Übersteiger 5, 10.4.94:

Das müde Lächeln des Monats

gebührt diesmal der Flora-Zeitung "Zeck" für ihr äußerst unterhaltsame Rückschau auf den "Heiter bis Wolkig"-Skandal. Schließt Euch ein und diskutiert Euch tot, aber bloß nicht lachen dabei.

Als Reaktion darauf hat ein Frauenzusammenhang mit einer Buttersäureaktion am Fanladen seiner Wut materiell Ausdruck verliehen. Was sich die Übersteiger-Redaktion seitdem in einer Presseerklärung und weiteren Artikeln im Übersteiger geleistet hat, war jeweils immer "noch mal eins obendrauf".

Noch einmal zur Erinnerung, worum es geht: Frauen und einige Männer sind auf die Bühne gegangen und haben das laufende Programm von H.b.W. unterbrochen, um aus ihrer Sicht sexistische Sketche zu kritisieren und zur Diskussion zu stellen. Eine üble, pöbelnde (Lynch-)Stimmung zwang die Gruppe zu einem fast fluchtartigen Rückzug unter Rufen wie "Scheiß-Emanzen", "Schwanz-ab-Weiber" usw. Erst nachdem sich H.b.W. auch nach direkter Aufforderung nicht zu den sexistischen, reaktionären Sprüchen eines Teils des Publikums eindeutig verhielt und stattdessen nach einigen halbherzigen Kommentaren im Programm weitermachte, erst dann wurde das Programm durch eine Gruppe von Frauen abgebrochen.

Was fällt dem Übersteiger nun nach vier Wochen dazu ein:

1. Diejenigen, die beim Auftritt intervenierten, werden als "feministisches Zensurkommando" bezeichnet. Damit benutzt die Redaktion Bilder, die in dieser Gesellschaft von vielen Männern produziert werden: Feministinnen zensieren, verstehen keinen Spaß, haben keinen Humor ("... aber bloß nicht lachen dabei!") und verstehen dann auch noch alles falsch. Dies ist ein reaktionäres Bild von Frauen.

Es wird klar, wo der Übersteiger steht. Denn selbst wenn man (und damit sind jetzt die Männer der Redaktion gemeint) den Sexismus beim H.b.W.-Auftritt nicht sieht, nicht begreift und alles ganz anders sieht, geht es nicht, daß Frauen, die es als Sexismus begreifen und sich angegriffen fühlen, die Wahrnehmung und das Recht, dies zu artikulieren, abgesprochen wird.

Und was ist das für ein Begriff von Kultur, wenn es in einem linken Zentrum nicht möglich ist, ein Programm, was von vielen als sexistisch begriffen wird, zu unterbrechen und eine Diskussion einzufordern?

Wo bleiben die vermeintlich linken Ansprüche der Übersteiger-Redaktion?

2. Die heftigen Reaktionen des Publikums (s.o.) beim H.b.W.-Auftritt werden als "zugegebenermaßen auch arg platt..." bezeichnet. Platt, aber schon in die richtige Richtung, oder was...?? (nebenbei: was heißt "**auch** arg platt": Das Publikum war platt, die KritikerInnen waren aber eben **auch** ...?) Wir halten das für eine kaltschnäuzige Verharmlosung durch die Übersteiger-Redaktion, die sich nahtlos in die Publikumsreaktionen des H.b.W.-Auftritts einreiht; ob ein Publikum Menschen auf einer Bühne mit "Scheiß-Emanzen" usw. niederbrüllt oder eine Redaktion vier Wochen später (und die SchreiberInnen waren selbst an dem Abend dabei!) sich auf diese Situation beziehend nicht entblödet, von Zensurkommando zu schreiben, die Ernsthaftigkeit infragestellt und Leute bloßstellen will: es ist das gleiche! Wir bezeichnen das ebenso als Sexismus.

Und dann braucht sich die Übersteiger-Redaktion überhaupt nicht zu wundern, wenn sie dafür die Quittung erhält.

Das ganze Lamentieren und die Aufregung über die Buttersäureaktion, wobei es dann gar nicht mehr um das eigentliche inhaltliche Thema geht, macht deutlich, daß Sexismus für die Übersteiger-Redaktion höchstenfalls als Nebenwiderspruch existiert, wenn er denn überhaupt als Widerspruch beziehungsweise als überhaupt existent gesehen wird. Nur so ist die Reaktion zu interpretieren, ist es zu verstehen, daß diese Aktionsform als eine begriffen wird, die sonst nur gegen Faschos angewandt wird.

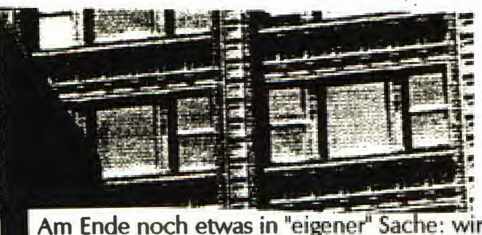
Dahinter steht sicherlich der Versuch, mit einer solchen Denunziation der Buttersäureaktion von Ursache und Wirkung abzulenken: die Übersteiger-Redaktion ist nicht Opfer, sondern sie selbst hat die Eskalation ausgelöst. Vielleicht sollte die Redaktion mal nur einen Augenblick über die Möglichkeit nachdenken, was ihre Artikel bei sich betroffen fühlenden Frauen ausgelöst haben könnten, vielleicht ahnen sie dann, wenn sie über die Wahl der Mittel, die gegen sie ergriffen wurden, nachdenken, wie ihre Ausfälle gewirkt haben...

Es erwartet niemand, daß die Leute vom Übersteiger (und vom Fan-Laden) die Aktion gut finden. Aber wenn die Redaktion es ehrlich mit ihrem Anspruch meint, links und antifaschistisch zu sein, wäre eine solche Aktion ein Anlaß, sich selbst zu hinterfragen und Diskussionen anzustoßen, die über Empörung und Gejammer hinausgehen. Gut, in der letzten vorliegenden Übersteiger-Ausgabe wird eingestanden, auch nicht alles genau klar zu haben und sich beim H.b.W.-Auftritt auch nicht ganz korrekt verhalten zu haben, aber diese klitzekleinen Selbstzweifel gehen unter in der Wut und den Drohgebärden. In der "Sexismus-Debatte", wie die Redaktion ihre Papiere bezeichnet, gibt´s von ihnen kein einziges

Wort zur Ursache der Aktion, den beiden kurzen sexistischen Artikeln (s.o.). Stattdessen noch einmal Ausführungen darüber, daß das Programm von H.b.W. nicht sexistisch sei (und auch hier wieder kein kritisches Wort zum Verhalten des Publikums und von H.b.W. nach der Unterbrechung des Programms, worum es vielen in der ganzen H.b.W.-Diskussion auch immer ging und was z.T. als der eigentliche Skandal betrachtet wird) und Abkotzen über die autonome Szene, die gerade mal wieder, nach Auffassung der Übersteiger-Redaktion, stalinistisch säubere, aber selbst ihren Ansprüchen meilenweit hinterherhinke.

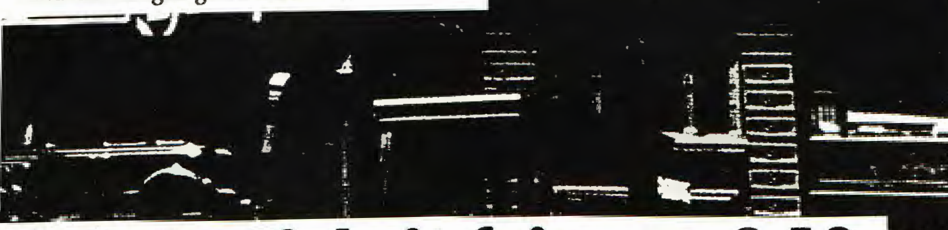
Sich grundlos angegriffen fühlen und daraus resultierende Wut sind typische Reaktionen bei Männern, deren sexistisches Verhalten thematisiert und angegriffen wird. Genauso reagieren die Männer des Übersteigers. Bezeichnend auch, daß inzwischen der Feind/die Feindin in der Flora ausgemacht wird. Nachdem anfangs noch Hoffnungen bei den ÜbersteigerInnen bestanden, daß die "vernünftigen" Gruppen und Leute in der Flora sich von der Aktion distanzieren, dies aber nicht geschah und als Zustimmung ausgelegt wurde, gibt's jetzt die große Abrechnung. Hier soll nicht gejammert werden, daß die Flora in der Schußlinie steht, sondern deutlich gemacht werden, wozu das ganze dient: Es wird ein Ziel gesucht, auf das sich die Empörung und die Wut richten kann, wodurch sich dann die Auseinandersetzung mit eigenen Fehlern erübrigt. Der Feind ist da, inzwischen die Flora, stellvertretend für die autonome Szene, die den Übersteiger angreift und verfolgt. So werden aus Tätern (wenn mensch die Übersteiger-Redaktion wegen des Geschreibsels so nennt) mal wieder Opfer gemacht.

Es reicht nicht aus, sich als irgendwie links und zu dieser Szene gehörig und als antifaschistisch zu verstehen. Antifaschismus beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit dem Patriarchat und eigenem Sexismus. Kapitalismus, Rassismen und Patriarchat sind Gewaltverhältnisse, die miteinander zusammenhängen und nicht isoliert voneinander bekämpft werden können, so viel sollte eigentlich nach den Diskussionen der letzten Jahre zumindest theoretisch klar sein. Klar ist auch, daß diese Erkenntnis in der autonomen Linken (unter den Männern) zumeist nicht in die Praxis umgesetzt wird, daß es zwar alle "irgendwie" im Kopf haben, aber oft Sexismus doch wieder wie ein Nebenwiderspruch behandelt wird. Die Übersteiger-Redaktion jedoch geht da noch weiter und geht mit ihren Texten und ihrem Verhalten nach der Buttersäureaktion aktiv gegen den (zumindest theoretischen) Konsens vor und bricht ihn. Da helfen dann auch keine Schutzbehauptungen mehr, doch irgendwie zur selben Szene zu gehören und antifaschistisch zu sein, sondern da muß sich den Konsequenzen und Auseinandersetzungen gestellt werden.



Am Ende noch etwas in "eigener" Sache: wir wollen keine billigen Attacken gegen andere und deren Sexismus führen, ohne nicht deutlich zu sagen, daß die Auseinandersetzung um Patriarchat, Gewaltverhältnisse und Sexismus die eigene Rolle, Verstricktheit und Verantwortlichkeit darin beinhalten muß. Wer die fast fünfjährige Geschichte der Roten Flora kennt, weiß, daß das Zentrum nicht von integeren antipatriarchalen Lichtgestalten (was die Männer angeht!) getragen wird.
In der Flora gibt es im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um den Anwalt Waßmann seit Januar einen Konflikt zwischen Frauen und Männern, der dazu geführt hat, daß Diskussionen um Sexismus/Geschlechterverhältnisse z.Zt. auf getrennten Plena geführt werden. Allein aufgrund dieser bisher nur intern ausgetragenen Konflikte haben wir als Männerplenum der Flora keinen Anlaß, selbstgerechte Überheblichkeit zur Schau zu stellen.
Trotzdem wollen wir Stellung beziehen.

Männerplenum aus der Roten Flora



Keine nationalistische Einheitsfeier am 3.10.

Die alljäh... Nationalfeier am 3.10. findet dieses Jahr in Bremen statt.
Hier hat sich deshalb bislang ein Bündnis von verschiedenen linken, antirassistischen, antifaschistischen Gruppen, sowie ein Frauen/Lesben Plenum zusammengefunden, um dem gemeinsam entgegenzutreten.
Neben dem, daß uns Nationalfeiern, insbesondere in diesem Land ein ständiger Graus sind, sehen wir einen Unterschied zu den Nationalfeiern in den letzten Jahren insbesondere darin, daß in diesem Jahr zwei Wochen später die Bundestagswahl stattfinden wird.
Wir erwarten in dieser Zeit einen nicht zu unterschätzenden Taumel nationalistischer Propaganda, in dem sich die Regierenden als die jeweils "besseren Deutschen", die jeweils besseren Garanten der "inneren und äußeren Sicherheit", die jeweils besseren "Garanten des Kapitalismus" darstellen werden.. Höhepunkte in dieser Zeit werden dabei aller Vorraussicht nach die Verabschiedung der west-allierten Truppen aus Berlin am 6.9. und die Nationalfeier am 3.10. in Bremen sein, die in die letzte Endphase des Wahlkampfes fällt.
In Bremen erwarten wir daher in diesem Jahr dann auch große, zentrale Veranstaltungen der Parteien, auch von faschistischen Parteien im Umfeld der Jubelfeier. Die seit 50 Jahren ununterbrochen regierenden Sozialdemokratie wird zudem gerade in Bremen versuchen, sich als Garant der "inneren Sicherheit" und zuverlässiger "Hüter der Nation" national und international darzustellen.
Der Bremer Senat erarbeitet zur Zeit ein umfangreiches Programm für diese "Feierlichkeiten", das entsprechendes Medieninteresse und öffentliche Teilnahme ermöglichen soll. Bislang ist hiervon nur ein kleiner Teil bekannt. Ein endgültiges Senats-Konzept wird im Juni vorgelegt werden. Einige Geschäftsleute aus der Innenstadt haben sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, um "ihren Teil" zu den "Feierlichkeiten" beizusteuern.
Von unserem Bündnis aus planen wir zur Zeit eine Kampagne, die sich in Bremen über den gesamten September erstrecken soll. Damit wollen wir einen möglichst großen Bekanntheitsgrad unserer Gegenpositionen und eine große Beteiligung an den Gegenaktionen erreichen. Es wird eine Reihe von Öffentlichkeitsaktionen, Veranstaltungen, Aktionstagen etc. geben. Die Planungen sind soweit natürlich noch längst nicht abgeschlossen.
Am 3.10. wollen wir eine Demonstration machen, die wir, wenn möglich, unmittelbar an den Ort der Jubelveranstaltung führen wollen. Um dies gewährleisten zu können, brauchen wir eine möglichst große Beteiligung in Bremen, genauso aber eine große bundesweite Beteiligung, um die erforderliche politische Wirkung und praktische Duchsetzungsfähigkeit zu schaffen.

Bleiberecht für alle geflüchteten Frauen, Kinder und Männer!

Dokumentation der Erklärung der Roten Zora

Neonazistische Aufmärsche, Angriffe und Morde sind wieder Alltag in diesem Land, genauso wie die darauf folgenden öffentlichen politischen Rituale der Bekundung von Abscheu und Bedauern. Die Hintergründe von Solingen offenbaren, daß die rassistische Mobilisierung von Staat und Bullen nicht nur geduldet oder sogar gefördert und gewollt, sondern selbst in der Zuspitzung - Mord - kein Ausrutscher ist: in Solingen wurde mithilfe des Verfassungsschutzes eine neonazistische Mörderbande aufgebaut, aktiviert und vor Verfolgung geschützt. Fünf türkische Frauen und Mädchen starben daran.
Die rassistische Mobilisierung dient als Begründung für die neue staatliche Ausländer- und Flüchtlingspolitik. Vor dem Hintergrund der Angriffe auf geflüchtete Menschen wird für eine Stimmung gesorgt, die jede unmenschliche Behandlung von Flüchtlingen möglich machen soll.

Mit Hungerstreiks, Demonstrationen, Besuchen bei der Stadtverwaltung, Annahmeverweigerung oder aus-dem-Fenster-werfen der Eßpakete haben viele geflüchtete Frauen und Männer gegen ihre Ausgrenzung aus der Sozialhilfe und die Versorgung mit Eßpaketen protestiert. Wurden ihnen schon in ihren Herkunftsländern ihre eingenständigen (Über-) Lebensbedingungen geraubt, so müssen sie sich hier gegen deren weitere Zerstörung durch rassistische Sonderbehandlung wehren. Sie kämpfen gegen das neue, am 1.11.93 inkraftgetretene Sondergesetz, das sie zu Menschen "minderer Qualität" stempeln soll und ihnen ein Recht auf menschenwürdiges Leben abspricht. Zum ersten Mal in der deutsche Nachkriegsgeschichte wird eine gesellschaftliche Gruppe insgesamt (geflüchtete Frauen, Kinder und Männer ohne deutschen Paß) aus dem sogenannten Existenzminimum der Sozialhilfe ausgesondert.
Auf BRD-Boden werden sie in Lager mit Mauern, Zäunen und Wachdiensten drumherum gesperrt, in denen sie unter entmündigenden Bedingungen auf engstem Raum leben müssen. Geflohen aus Ländern Osteuropas, Afrikas, Asiens, vor nationalistischen, rassistischen Kriegen und Machtkämpfen, vor Zerstörung und Perspektivlosigkeit infolge der Zerschlagung ihrer sozialen Strukturen, werden sie hier zu Armutsflüchtlingen und Überflußbevölkerung gemacht und durch die Sondergesetze darin festgeschrieben, Die staatliche Flüchtlingspolitik in den Herkunftsländern der Flüchtlinge, die von den reichen Metropolenregimen und Banken zur Durchsetzung ihrer patriarchalen "Neuen Weltordnung" gemanagt und gefördert wird. Die Menschen in den verarmten Ländern dieser Erde werden von den Herrschenden schon seit Jahrzehnten als "Überbevölkerung" definiert ("Weltbevölkerungsproblem", "Bevölkerungsexplosion", "B-Bombe"etc.)
Die, die es schaffen hierherzukommen, werden jetzt mit der gleichen Politik und Ideologie konfrontiert.

Das Sondergesetz soll die Flüchtlinge abschrecken, hierherzukommen, den Aufenthalt so unerträglich und die Deportation so reibungslos wie möglich "durchführbar" machen. Nachdem schon die Kriegsflüchtlinge aus Bosnien nur in die BRD gelassen wurden/werden, wenn Privatpersonen ihre Unterhaltskosten übernehmen, tritt das sogen. Asylbewerber-Leistungsgesetz für neuankommende Flüchtlinge jetzt generell an die Stelle von Sozialhilfe. Es besteht aus einem entwürdigenden, entmündigenden System von "Sachleistungen" (Gutscheine, Altkleider, Zwangsverpflegung...). Die Geldlosigkeit wiegt in einer Welt, die fast alle Lebensäußerungen und Befriedigung von Bedürfnissen an Geld koppelt, besonders schwer. Sie soll ihnen die Möglichkeit nehmen, sich selbst zu versorgen, an ihre Lebensgewohnheiten anzuknüpfen, Kontakte und soziales Leben miteinander zu unterhalten und sie damit der rassistischen Willkür der Behörden ausliefern. Erfahrungsaustausch und Beratung mit andern sollen verhindert, AnwältInnen nicht mehr bezahlt und damit die zusammengestrichenen Rechtsspielräume faktisch abgeschafft werden.

Auch die medizinische Versorgung wurde drastisch eingeschränkt. Nur akut lebensbedrohliche und ansteckende Krankheiten werden behandelt, nicht aber chronische Krankheiten oder langfristige Folgen von Unterernährung, Folter, Kriegsverletzungen und (sexuellen) Gewalterfahrungen. Was und wer behandelt wird, unterliegt zusätzlich der Willkür der Behörden. Die Geldlosigkeit wird gekoppelt mit Zwangsarbeit zu Stundenlöhnen von 2,- DM, bei Verweigerung kann selbst das lächerliche Taschengeld (40 DM pro Kind und 80 DM pro Heranwachsendem und Erwachsenem im Monat) abgezogen werden - das alles ist verbunden mit der unausweichlichen Aussicht auf Deportation.

Wer es schafft, länger als drei Monate zu bleiben, unterliegt zwar nicht mehr dem Arbeitsverbot. Aber nur die allerbilligsten und schlechtesten Jobs, die Menschen mit westeuropäischen Jobs nicht annehemen, können Flüchtlinge ergattern.

Wegen der Aussichtslosigkeit unter dem neuen Asylunrecht hier bleiben zu können, ziehen sich immer mehr Flüchtlinge, darunter auch Familien in die Illegalität zurück. Das bedeutet eine noch extremere existenziellere Unsicherheit, Hunger und Wohnraumnot. Um hier leben zu können, haben viele Frauen keine andere Wahl, als sich als Illegale den Sex-Geschäftemachern auszuliefern.

Ein Erfolg der geflüchteten Frauen und Männer ist es, daß z.B. Köln wieder die reduzierte Sozialhilfe zahlt und Freiburg zumindest an die Flüchtlinge, die länger als 1 Jahr in der BRD sind.
Kompromißbereit sind einige Städte und Gemeinden auch deshalb, weil die Vergabe von Sachleistungen ein Mehraufwand an Verwaltung und Organisation bedeutet. Aus diesem Grund weigerten sich z.B. Hamburg, Kassel und viele mehr, das Sachleistungsprinzip einzuführen. Weil es jedoch von politischem Interesse ist, die unmenschlichen Behandlung gegen die geflüchteten Menschen durchzusetzen, gibt es mittlerweile einen neuen Vorstoß von Birzele (Innenminister BaWü), das Sachleistungsprinzip auf ALLE Flüchtlinge auszuweiten, unabhängig davon, wie lange sie schon in der BRD sind. Das gilt es zu verhindern!!!

Für findige Unternehmer bedeutet die Vergabe von Eßpaketen einen neuen Markt und zusätzlichen Profit. Der Wa-

liegt deutlich unter Städte und Gemeinden Die Kosten für Verpak... werden auf die Flücht-älzt. Somit erhalten die schließlich nur noch den Ge-von ca. 50 % der ihnen eigentlich enden Sozialhilfe.

gern läßt sich der Profit für die Unternehmer zusätzlich durch die miese Qualität der Lebensmittel. Alte und verdorbene Ware, die sich in den Geschäften nicht mehr verkaufen läßt, wird per Paket an Flüchtlinge verteilt. Wenn diese sich weigern, diesen Dreck zu essen, werden sie von Guten Deutschen der Undankbarkeit überführt.

In dem Geschäft mit der Lebensmittel-Unterversorgung von geflüchteten Frauen, Kindern und Männern ist der bayerische Unternehmer Herbert Weigl der Hauptprofiteur und einer der wichtigsten Absahner der staatlichen Flüchtlingspolitik: Die Firma Weigl in Nürnberg sicherte sich die Verträge für die Belieferung sämtlicher Flüchtlingsunterkünfte in Bayern und vieler in anderen Bundesländern. Um seinen Profit zu maximieren, läßt Weigl über seine Tochterfirma MEIGO billig Gemüse- und Früchtekonserven in der Ex-DDR produzieren. MEIGO (sitzt in der Nähe von Gera und in Berlin) beliefert vor allem die Flüchtlingsunterkünfte in Sachsen, Brandenburg, Thüringen, Berlin aber auch in den westlichen Bundesländern, z.B. NRW. Mittlerweile verdient Weigl/ MEIGO bundesweit auf Kosten von über 20.000 geflüchteten Menschen, die von ihm (laut Monitor-Bericht im März `94) zwangsverpflegt werden. Weigl-Fleisch in Hirscheid/ Bayern liefert das manchmal schon grün angelaufene Fleisch, eine weitere Weigl-Tochter, OGEVA in Leipzig, stellt die Konserven für die Pakete her, während die Blechverpackungen von seiner Beteiligungsfirma CANTOP in Eisenhüttenstadt kommen.

Für die geflüchteten Frauen, Kinder und Männer bedeutet die Paketverpflegung Entmündigung und Erniedrigung. Zu der entwürdigenden Unterbringung in Heimen und Lagern (abgeschottet von der übrigen Bevölkerung, mit Zaun und Wachpersonal, Eingangs und Ausgangskontrollen, Besuche nur entsprechend der Lagerverordnung...) kommt der Zwang, das zu essen, was ihnen vorgesetzt wird. Der letzte Ausdruck von Selbstversorgungsverantwortung und -vertrauen soll zerstört werden.

Die praktizierte Verteilung von Essenspaketen in Flüchtlingshäusern und -lagern ist eine Form der Zwangsverpflegung, die es hier in der Psychatrie und im Knast gibt. Immer ist damit Enteignung, Entfremdung, gezielte Demütigung und Entwürdigung gewollt, um selbstverantwortliches, selbstbewußtes Handeln zu unterbinden, um soziale Erfahrungen auf ein Minium zu reduzieren, um widerständiges und sich verweigerndes Handeln zu brechen. Das "perfekte" Verwaltetwerden als deutsche Spezialität versucht immer wieder, Menschen zu einer abhängigen, bürokratisch handhabbaren Masse zu "formen", an der Menschenverachtendes leicht praktiziert werden kann. Doch die geflüchteten Frauen und Männer machen den Schreibtischtätern und gierigen Geschäftemachern einen Strich durch ihre Rechnung!

Nahrungszubereitung und Essen findet im sozialen Kontext statt. Das, was wir essen, wer und wie wir es zubereiten, wo und wie wir essen hat etwas mit unseren Gewohnheiten, Traditionen, sozialen Strukturen...einerseits und mit geschlechtlicher Arbeitsteilung, sozialer und technologischer Zerstörung, Entfremdung, Enteignung... andererseits zu tun.
In den meisten Gesellschaften der Welt, ist patriarchal durchgesetzt, daß Frauen für die Reproduktion der (Männer der) Familie oder häufig ohne Mann für die Kinder zuständig sind, d.h. sie haben die Arbeit und die Verantwortung dafür zu tragen.

Die Sondergesetze sind nicht geschlechtsneutral. Die Anwendung des sogenannten Asylbewerber-Sachleistungsgesetzes richtet sich in besonderer Weise gegen die geflüchteten Frauen.
Gewollt minderwertige Zwangsverpflegung erschwert die Versorgung der Familie, belastet die Frauen, macht die weibliche Reproduktionsarbeit unter den Lager- und Zwangsbedingungen zu einer familiären Mehrarbeit und Elendsverwaltung, gerade für die Frauen mit Kindern.
Fertigessen und Paketversorgung zielt auch auf kulturelle Unterwerfung, ist Teil der Enteignung und Zerstörung der traditionellen weiblichen Lebens- und Reproduktions-Tätigkeiten, ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten und damit auch des Selbstverständnisses und Selbstbewußtseins von Frauen. Sie verhindert eine oft selbstverständliche Gastfreundschaft, Kommunikation und soziale Anerkennung bei dem gemeinsamen Essen sind nicht mehr möglich.

Die Sondergesetze unterstützen die Erhaltung und Erneuerung der patriarchalen Gewaltverhältnisse. Frauen geraten unter den Lagerbedingungen in die verstärkte Abhängigkeit sowohl von ihren Männern als auch von den patriarchal-rassistischen Institutionen (der Flüchtlingsverwaltung) und ihren VertreterInnen. Männliche Aggression richtet sich gegen die Frauen, die ihrer Rolle nicht mehr gerecht werden können, für das Essen der Familie verantwortlich zu sein. Die Bedingung der Unterkunft, das Fehlen jeglicher Rückzugsmöglichkeiten für Frauen, der Wegfall der weiblichen Verwandtschaftsbeziehungen... steigern die Situation der Frauen oft ins Unerträgliche.
Sexuelle Angriffe, Nötigung, Erpressung, Vergewaltigung durch Aufseher und Lagerbewohner gehören zu ihrem Alltag.
Sprachschwierigkeiten, Verpflegungsprobleme verstärken für die Frau die Isolation; selbst das Einkaufen fällt weg, Einladungen und Feste sind zusätzlich erschwert. Andere Möglichkeiten der Geldbeschaffung durch Arbeit sind für Männer einfacher, da sie das öffentliche Leben für sich beanspruchen und sich frei von Reproduktions-Verpflichtungen bewegen können. Den Frauen bleibt allenfalls die noch schlechter bezahlten Jobs wie Putzen, Prostitution, Betteln.

Der Widerstand und Kampf der geflüchteten Frauen dreht sich vor allem um die Fragen der sozialen Reproduktion, um die Erneuerung der durch Flucht und Lagerbedingungen weitgehend zerstörten sozialen Beziehungen, auch der Frauen untereinander, jenseits von Verwertbarkeit und sexueller Verfügbarkeit, Gewaltsamer Zurichtung und Unterwerfung, für Leben und Existenz in Menschenwürde.

Die staatliche Flüchtlingspolitik, begleitet von den unvermindert anhaltenden Pogromen gegen MigrantInnen und Angriffe auf Obdachlose, Behinderte etc., ist ein Schrittmacher zur Durchsetzung einer in der BRD-Nachkriegsgeschichte bisher unbekannten gesellschaftlichen Polarisierung.
Das seine Macht in rassistischen, sexistischen und sozialen Angriffen erneuernde

kapitalistische Patriarchat erhebt die Verwertbarkeit der Menschen zum Maßstab ihrer Existenzberechtigung und erklärt auch in der Metropole die Nicht- Verwertbaren zu Überflußbevölkerung, deren Existenzrecht wieder ganz offen infragegestellt und die entsprechend "sonderbehandelt" werden dürfen.
Die Sondergesetze gegen geflüchtete Menschen stehen in einer Reihe mit einer generellen Politik von Aussonderung von alten, behinderten, kranken und armen Menschen.
Zum einem wird damit Anpassung und Unterwerfung unter eine verschärfte Ausbeutungsordnung erzwungen: wachsende Arbeitslosigkeit, Armut, damit einhergehend die Ausweitung und Legalisierung des sog. zweiten Arbeitsmarktes (miese Löhne ohne Sozialabsicherung und Kündigungsschutz). Insbesondere sind davon MigrantInnen und auch Frauen mit deutschem Paß betroffen. Zugleich wurde auch der Illegale ("3.") Arbeitsmarkt ausgeweitet, der auch die einzige Erwerbsmöglichkeit für Illegal hier lebende MigrantInnen ist (Ausweitung von Prostitution und Frauenhandel aus Osteuropa, von Putzstellen und fliegendem Handel etc.).
Zudem erneuern und verfestigen sich die patriarchalen Strukturen, Frauen werden zunehmend und verschärft mit sexueller Gewalt und Ausbeutung konfrontiert. Die hohe Frauen-Arbeitslosigkeit, insbesondere in der Ex-DDR zwingt Frauen in üble Ausbeutungsverhältnisse mit sexistischer Belästigung am Arbeitsplatz und in stärkere ökonomische Abhängigkeit von Männern. Den Angriffen gegen sexuelle Gewalt durch die Frauen-Lesbenbewegung stellen Männer sich zunehmend organisiert entgegen - z.B. "Mißbrauch mit dem Mißbrauch"...

Die Existenzbedrohung (das macht ihren Status als "Überbevölkerung" aus) der Illegalen, der Kriegsflüchtlinge und der den neuen Asylverfahren unterliegenden Menschen ist direkt umsetzbar in extremer Ausbeutbarkeit für die Ausweitung des 2. und 3. Arbeitsmarktes und damit den Herrschenden äußerst willkommen. Sie dienen als "Bodensatz" für die Angriffe auf die Löhne insgesamt, mit denen die Herrschenden die deutsche ökonomische Vormachtstellung wieder stabilisieren - von vielen Menschen bis hin zu den "Multikultis" wird das sogar begrüßt!

Neue Gesetze und Streichungen im sozialen Bereich haben faktisch das alte Sozial- und Gesundheitssystem abgeschafft, wovon am härtesten Kranke, Behinderte, Alte, Drogenabhängige und Obdachlose betroffen sind.
Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, d.h. wer kann, bezahlt, wer nicht kann, soll auch nicht leben oder schneller sterben. Euthanasie, sog. Sterbehilfe und eugenische Maßnahmen nach den Kriterien lebenswert und lebensunwert sind nicht nur wieder diskutierbar geworden, sondern sie werden bereits praktiziert und eingefordert.
- Die Durchsetzung der pränatalen Kontrolle gegen die Frauen mit dem Zwang, gesunde, leistungsfähige Kinder zur Welt zu bringen und sich selbst "gesund" d.h. verwertbar zu halten,
- das neue Gesetz zur Zwangssterilisation
- die Ermordung und das Sterbenlassen von Alten und Pflegebedürftigen
- die Diskussion um das "Lebensrecht" behinderter Neugeborener
- die Einrichtung von sog. Ethik-Institutionen zur Legitimierung dieser Maßnahmen...
sind Puzzlestücke einer Bevölkerungspolitik, die nach den Kriterien "wertes und unwertes Leben" aussortiert. Wieder gesellschaftsfähig und in konkrete Realität umgesetzt wird die Haltung, die in Deutschland nach Auschwitz führte.

Zugleich mit der zunehmenden Ausbeutung und Armut wächst die rassistische, antisemitische und die sexistische Gewalt und Ausbeutung. Um die patriarchalen kapitalistischen Macht-Verhältnisse neu zu festigen, muß die Mehrheit der weißen deutschen nicht-jüdischen Bevölkerung in die Teilhabe an der gesellschaftlichen Macht (über ihre Privilegiensicherung und ihre Ausübung sexistischer und rassistischer Gewalt) einbezogen werden - sie weiß, was sie zu verteidigen hat, als Deutsche, als Weiße, als Männer.
Geflüchtete Frauen und Männer werden von den HERRschenden wie vom Fußvolk verantwortlich gemacht und die Verschärfung von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Sozialraub. Darüber stärkt sich das rechte nationalistische Klima und sichert so die Wiederherstellung und Neuformierung des gesellschaftlichen Konsens.

Mit vielfältigen Aktionen - Kampagnen gegen Lager, Sondergesetze und Zwangsverpflegung, Aktionen gegen Abschiebungen und Abschiebeknäste, beginnende Organisierung von Zuflucht und Kirchenasyl usw. - trägt eine Minderheit in dieser Gesellschaft dazu bei, diesen sexistischen, rassistischen, antisemitistischen Konsens zu durchbrechen.

Unser Beitrag dazu:
In der Nacht des 12./13. Juni ließen wir unsere feurige Wut an diversen LKWs der Firma Weigl/MEIGO in Nürnberg und Meilitz/Gera aus.

MEIGO, WEIGL UND ALLE ANDEREN PROVOKATEURE: RAUS AUS DEM GESCHÄFT MIT GEFLÜCHTETEN MENSCHEN!!!

Wir unterstützen damit die Forderungen der geflüchteten Frauen und Männer:

"Wir wollen ein menschliches Leben"
"Abschaffung der Eßpakete und der Massenverpflegung, volle Auszahlung der Sozialhilfe"
"Bargeld statt Sachleistungen
"Gegen die medizinische Unterversorgung - für die medizinische Gleichbehandlung Aller"
"Gegen getragene Kleidung - volle Sozialhilfe"
" Gegen die Zwangsarbeit - für die Aufhebung des Arbeitsverbots"
"Weg mit dem rassistischen Asylbewerberleistungsgesetz"
"Weg mit den Abschiebeknästen"
"Gegen die rassistischen Abschiebegesetze - für ein Bleiberecht für alle"

FÜR EIN EXISTENZRECHT ALLER AUSGEGRENZTEN, JENSEITS VON PATRIARCHAL-KAPITALISTISCHEN LEISTUNGS- UND VERWERTUNGSNORMEN
BLEIBERECHT FÜR ALLE GEFLÜCHTETEN FRAUEN, KINDER UND MÄNNER



Autonomie-Kongreß

Auch in Hamburg beginnt die gemeinsame Vorbereitung des Autonomie-Kongresses in die Gänge zu kommen.
Nachdem auf dem bundesweiten Vorbereitungstreffen (siehe das im folgenden abgedruckte Protokoll) in Halle der Termin für den Kongreß noch weiter nach hinten verschoben wurde - der Kongreß soll jetzt frühestens Silvester 94 oder erst Ostern bzw. Mai 95 stattfinden - gibt es jetzt auch in Hamburg ein regelmäßiges Treffen für alle Gruppen und Einzelpersonen, die Interesse an dem Projekt haben.
Beim ersten Treffen am 15. Juni waren gut 40 Leute in der Flora. Thematisch ging es in erster Linie um einen kurzen Abriß der bisherigen Entwicklung der Kongreßidee und die verschiedenen Vorstellungen und Ansprüche an das Kongreßprojekt.
Dabei waren zwei Hauptinteressenlinien der Hamburger Gruppen zu erkennen:

1. Inhalte für den Kongreß

Die Theorie

- Autonome Theorie und Praxis: Aufarbeitung der eigenen Geschichte und der gesellschaftlichen Veränderungen und ihrer Auswirkungen auf unsere Politik.
- autonomer Kulturbegriff: Gibt es den und wenn ja, was sagt er aus?
- Utopien und Perspektiven: Wo sind die emanzipativen Elemente und Inhalte der autonomen Bewegung geblieben?

Die Praxis

- Erfahrungsaustausch zwischen den Städten und Szenen: Können wir von den anderen Städten was lernen, oder vielleicht sogar die was von uns?

2. Die Hamburger autonome Szene: was sie macht, und wie sie (vielleicht mal wieder) zusammenarbeiten kann.

- Information und Diskussion über die Aktivitäten der noch aktiven Gruppen
- Vernetzung
- Analyse der Gründe für die oft fehlende Kommunikation und Zusammenarbeit

Organisatorisches:

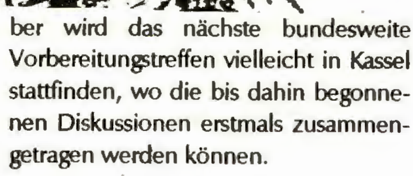
- Das **Vorbereitungstreffen** findet ab jetzt **jeden ersten Donnerstag im Monat** statt; (Das nächste Mal also am **7. Juli**) um 20 Uhr in der Flora
- Im **Archiv der sozialen Bewegungen** sowie im **Schwarzmarkt** steht ein **Ordner**, in dem alle Protokolle, Diskussionspapiere, etc zum Kongreß zu finden sind.

Also beteiligt euch an der Vorbereitung!!
Beim nächsten Mal soll der Berliner "Vorschlag zu Halle" (befindet sich - natürlich - im Ordner) diskutiert werden.
Wenn Interesse und Lust vorhanden sind, erzählt vielleicht dann noch eine Gruppe von ihrer Arbeit.





In Halle waren wir nur wenig Menschen aus einigen Städten - die Kongreßidee scheint noch keine größere Verbreitung gefunden zu haben. Die da waren, hatten Lust und Bedarf nach einer gemeinsamen Auseinandersetzung (die das Protokoll versucht darzustellen), die sich allerdings als schwierig herausstellte. Denn es zeigte sich, daß unsere Ansätze und Erfahrungen in unserer Theorie und Praxis sehr unterschiedlich sind, wir verschiedene Geschichten haben (im Westen und Osten die Jungen und Alten) und wir uns in unterschiedlichen Phasen der Bewegung befinden. Auf dem Treffen waren wir nicht in der Lage zu diesen unterschiedlichen Ansätzen und Realitäten gemeinsame Fragestellungen zu formulieren bzw. eine Struktur für einen Kongreß zu erarbeiten. Es wurde deutlich, daß dies einer längeren Auseinandersetzung bedarf, in der wir "Autonome, Antifas ..." (und wie wir auch heißen) mit unseren unterschiedlichsten Facetten und Widersprüchen anfangen miteinander zu reden, uns zuhören um auf einem Kongreß zu gemeinsamen Fragen zu kommen, über die wir streiten können. Dieser vielleicht wesentlichste Teil des Kongresses muß in seiner Vorbereitung stattfinden. Das ist keine Vorbereitung, die irgendwer für andere leisten kann. Wir rufen deshalb alle (wie ihr euch auch nennt) aufs schärfste auf in euren Städten und Regionen Diskussionen mit Hinblick auf einen Kongreß zu beginnen. Wenn auch das Treffen in Halle in vielem sehr ernüchternd war, hielten die Meisten einen solchen Prozeß für notwendig und spannend. Diskutiert Euch!!! Veröffentlicht und verschickt eure Diskussionsbeiträge!!! Dazu braucht es Zeit, weshalb der Kongreß nicht im Oktober stattfinden wird _ sondern im Winter oder Frühjahr. Anfang September wird das nächste bundesweite Vorbereitungstreffen vielleicht in Kassel stattfinden, wo die bis dahin begonnenen Diskussionen erstmals zusammengetragen werden können.



Der Weg ins 21. Jahrhundert ist

holprig aber nicht hoffnungslos

Protokoll vom Kongress-Vorbereitungstreffen am 27./28. Mai in Halle

Das Treffen begann am Samstagmittag in der Haller Uni. Es waren ca. 45 Leute aus zehn verschiedenen Städten gekommen (siehe Adressenliste), Ost-West-Aufteilung: ca. 1/4 : 3/4. Frauen-Männer-Aufteilung: ca. 1/5 : 4/5

In einem ersten Durchgang wurde berichtet, welche Interessen es bisher von den verschiedenen Städten an dem Kongreß gibt. Es zeigte sich, daß die Idee vielfach noch nicht so bekannt ist, die VertreterInnen der Städte aber teils verhaltenes, teils heftiges Interesse haben, die Kongreßidee noch weiter zu verbreiten. Teilweise hat es schon Treffen oder Veröffentlichungen gegeben, teilweise ist was in der Richtung geplant. Nach meinem Eindruck ist das Diskussionsbedürfnis in den West-Städten tendenziell eher in Richtung Grundsatzfragen, in den Oststädten eher von praktischen Problemen (Halle, Magdeburg) gekennzeichnet. Entsprechend zeichneten sich die ersten Meinungsverschiedenheiten und Unklarheiten ab: Ist autonom-sein eine Organisationsform oder ein politischer Inhalt, und brauchen oder wollen wir diesen Begriff überhaupt für uns alle? Ist die "Krise der autonomen Bewegung" als Motiv für den Kongreß nicht ein spezifisches West-Autonomen-Problem und darum besonders eines der Alt-Autonomen der 81er-Generation?

Im folgenden versuchten wir BerlinerInnen, anhand des Papiers "Vorschlag für Halle" [auf dieses Papier, das im Ordner im Archiv der sozialen Bewegungen liegt, bezieht sich die Protokollantin, wenn sie im folgenden von "Punkt A" etc. spricht. Anm d. Red.] unseren Diskussionsstand zum Thema Kongreß-Struktur zu erläutern. Die anderen Ansätze dazu sollten in die Diskussion mit eingebracht werden; die Papiere dazu waren verteilt worden. Allerdings kam es nicht dazu: Die Diskussion kam nicht über den Punkt A hinaus: Ob von Auseinanderfallen einer Bewegung übhaupt die Rede sein kann, ob die Problematik, die sich durch Separierung von Frauen- und Männerzusammenhängen, von "Deutschen" und ImmigrantInnen ergibt, überhaupt ohne diese diskutiert werden kann, und wenn ja, dann wie; ob die Diskussionen nicht praktischer geführt werden müssen, und wenn ja, was das eigentlich heißt; ob wir jetzt nicht sowieso besser in AGs weiter diskutieren; was noch alles in der Aufzählung unter A fehlt; daß die Punktesammlung eigentlich ok ist als Rahmen für die unterschiedlichsten Praxiserfahrungen, aber das Motto "Auseinanderfallen..." ein zu einseitiges Licht darauf wirft und deshalb besser weggelassen werden sollte, daß andererseits die Diskussionen ohne zusammenfassendes Motto der Beliebigkeit anheimfallen, wir also deshalb passendere Mottos finden müssen. Unter den Schwierigkeiten, die sich in der Diskussion auftaten, war die zwischen (jungen) OstlerInnen und (älteren) WestlerInnen besonders augenfällig: die Begrifflichkeiten und auch der ständige Bezug auf gemeinsame politische Geschichte, der aber von den anderen nicht nachvollzogen werden konnte, führte zu Verständigungsbarrieren.

Dann kam die (Nach-)Mittagspause, die sich wegen Abfütterungsschwierigkeiten auf fast zwei Stunden ausdehnte. Danach blieben noch anderthalb Stunden Zeit, um in der Uni im Plenum zu diskutieren. Abgefüllt, müde und genervt, wie wir waren, konnten wir die Fäden nicht wieder aufnehmen und produzierten nur noch Chaos: Die Weiterdiskussion über den Berliner Strukturvorschlag, die Diskussion darüber, was überhaupt unsere gemeinsamen Fragen sind, und die Diskussion darüber, wie wir jetzt diskutieren sollten, verwickelten sich derart, daß zum Schluß jedeR heftigst irgendeine Meinung vertrat, aber niemand mehr blickte, worum es gerade ging. Versuche aus Berlin, die Situation dadurch zu retten, daß jetzt über die möglichen Veranstaltungsformen für den Kongreß geredet werden sollte, oder daß als Motto für die Tage der schlichte Dreisprung: Gestern - Heute - Morgen angeboten wurde, scheiterten. Genervt gingen wir zur Kellnerstr. zurück, wo nach dem Abendessen versucht werden sollte, die Diskussion in kleineren AGs wieder aufzunehmen.

Es kam dann nur zu einer Arbeitsgruppe, an der etwa ein Drittel bis die Hälfte der TeilnehmerInnen des Treffens beteiligt waren. Die Stimmung war eine völlig andere: alle erzählten reihum, ohne den Druck von Ansprüchen oder einer vorgegebenen Kongreß-Struktur, was ihre persönlichen Erwartungen an den Kongreß sind. Stichworte: autonome Gegenkultur, Auseinandersetzung in einfacher Sprache; klären, warum jemand was wichtig findet: Austausch über Utopien, über Straßenpolitik, mit wem kann mensch in Zukunft noch was bewegen. Wir als Teil eines weltweiten revolutionären Prozesses. Diskussion über den Triple-Oppression-Ansatz, Kritik an AntifaArbeit, ist die autonome Bewegung Durchlauferhitzer?. Untereinander Wärme in einer kalten Zeit finden. Haß auf die bürgerlichen Gesellschaftsstrukturen, Antifa-Recherche mit dem Ziel einer besseren Vernetzung, Berührungen und Brüche zwischen Ost und West, Autonomie als Kampfbegriff entwickeln, Männerpolitik und Zweifel daran, ob gemischter Kongreß überhaupt geht.

Dann hatten die HallenserInnen (die das ganze Treffen unglaublich umsichtig und liebevoll organsiert hatten!) noch eine Videoprojektion vorbereitet, dessen Titel ich leider wieder vergessen habe - eine Chaos-Story rund um die "Goldenen Zitronen" (K aus B: "Punk in Filmform"), in der ein durchbohrtes Pfennigstück als Geheimausweis eine gewisse Rolle spielte. Genau so einen Pfennig hatten wir als TeilnehmerInnen des Vorbereitungstreffens auch gekriegt.

Am Sonntagvormittag saß ich im Kreis von desillusionierten, aber hoffnungsvollen und im Prinzip immer noch kongreß-willigen Leuten gegenüber. Es war klar, daß wir irgendwie noch mal ganz von vorn anfangen müssen, daß der Kongreßtermin erstmal noch weiter

nach hinten geschoben werden muß: in den Winter oder ins nächste Frühjahr -die Terminkollision mit der Bremer Mobilisierung war dementsprechend auch kein Thema mehr) und daß es wohl noch mehrere bundesweite Vorbereitungstreffen wird geben müssen. Es wurde deutlich, ob wirs wollen oder nicht: der Kongreß findet über weite Strecken in seiner eigenen Vorbereitung statt, denn das, was der Gegenstand der Diskussionen auf dem Kongreß sein soll, ist gleichzeitig die Bedingung dafür, daß er üherhaupt zustande kommt.
Die Runde vom Vorabend wurde fortgesetzt mit denen, die nicht dabei gewesen waren. Stichworte: Keine Lust auf Leute, die alles klarhaben; die Ansprüche kleiner hängen; versuchen, die Gemeinsamkeiten zu benennen; mehr auf regionaler/lokaler Ebene den Kongreß vorbereiten; unsere eigene verändernde Kraft wiederentdecken um nicht dem selbst fabrizierten Mythos von den "Autonomen" aufzusitzen; Militanz neu bestimmen; Rückbesinnung auf die politische Idee, die uns treibt. Uns "undogmatisch" zu organisieren; wie aus dem Widerstandshandeln heraus kommen? Brücke zwischen Jüngeren und Älteren aufbauen; eigene Männerstruktur, Männerschlafräume und -Cafe auf dem Kongreß wichtig.

An der Stelle zogen wir Frauen (es waren noch sechs!) raus, um die [illegible]irdige Situation zu diskutieren, daß in einer patriarchal beherrschten Gesellschaft und einer völlig Männerdominierten Kongreßvorbereitung die Wichtigkeit exklusiver Männerstrukturen ständig betont wurde, während die Frauen mangels Masse gar keine Chance haben, sich als Frauen darin zu organisieren. Fünf von den sechs Frauen stieß es sauer auf, daß von den Männern wenig rüberkam, daß ihnen die (gemischte) Diskussion überhaupt wichtig ist, während eine Frau die starke Betonung der eigenständigen Männerorganisation auf dem Kongreß, die vor allem von Hamburger Männern ausging, nicht nur richtig fand, sondern auch als eine Voraussetzung für ihre Beteiligung an dem Kongreß ansah.

Wir haben dann unseren Standpunkt dargestellt: daß wir uns trotz aller Vorbehalte und Schwierigkeiten dafür entschieden hatten, den Kongreß als etwas gemeinsames (Frauen-Männer, Ost-West, Jung-Alt) mit anzuschieben, daß wir versuchen wollen, auch andere Frauen(Zusammenhänge) dafür zu gewinnen, sich an dem Kongreß zu beteiligen, daß wir es dann natürlich auch toll fänden, unsere eigene Struktur darin organisieren zu können, da wo die gemeinsame Diskussion sinnlos oder umnöglich ist, und daß wir aber von den Männern auch erwarten, sich mit ihrer Neuer-Mann-Identität nicht so demonstrativ aus dem Fenster zu lehnen und stattdessen mit die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß der Kongreß als gemischter stattfinden kann (was ja auch ein Anliegen der Hamburger Männer war, nur eben ziemlich schräg rübergekommen ist). Die meisten Männer haben daraufhin betont, daß sie großes Interesse an der gemeinsamen Diskussion haben und es nicht ihre Absicht war, sich mit der eigenständigen Männer-Struktur demonstrativ abzugrenzen und ins rechte Licht zu rücken.
Ein Mann und eine Frau aus Hamburg haben allerdings erklärt, daß sie sich aufgrund der Kritik und der Art der Reaktion darauf nun eine Beteiligung an dem Kongress nicht mehr vorstellen können.
In der abschließenden Runde wurde von mehreren SprecherInnen betont, daß die aufgebrochenen Konflikte während der anderthalb Tage doch insgesamt als produktiv empfunden wurden, daß es in den Städten Aktivitäten zu dem Kongreß geben soll, wo neue Kongreß-Struktur-Vorschläge erarbeitet werden sollen, die dann über Berlin ausgetauscht werden sollen. Die Vertreter aus den Ost-Städten wollen versuchen, ein eigenes Ost-Vorbereitungstreffen zu machen, initiativ darin sind die Hallenserinnen. Die Gruppe SPUK aus Berlin, deren Papier (so wie einige andere auch) überhaupt nicht diskutiert wurde, will am 2. Juli im Mehringhof in Berlin-Kreuzberg ein Jugend-Vorbereitungstreffen machen. Die Vertreterinnen aus Essen machen in der nächsten Woche ein Vorbereitungstreffen fürs Ruhrgebiet. Die Kasseler wollen unter sich klären, ob sie das nächste gemeinsame Vorbereitungstreffen im September in Kassel organisieren können. Die Einladungen dazu, sowie alles an Papieren, wird über Berlin weiterverschickt. Damit alle Beteiligten/Interessierten auch direkt Kontakt zueinander aufnehmen können, fügen wir im Anhang die Kontaktadressen der Gruppen, die in Halle vertreten waren, an.

Als Arbeitstitel wurde bis auf weiteres der Titel "**Autonomie-Kongreß (der undogmatischen linksradikalen Bewegungen)**" akzeptiert.



Autonomes Zentrum, Hinter der schönen Aussicht 11, 60311 Frankfurt

Kongress-Gruppe, Infoladen Gerberstr.1, 99423 Weimar

Männer-Cafe im Cafe Fr. Döse, Bartelsstr.10, 20357 Hamburg

SPUK Potsdamerstr.180, 10783 Berlin

Kongreß-Ini c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20359 Hamburg

EU-Gruppe + Antifa-Cafe c/o Apo-Haus Mülheimer Str. 68 45145 Essen

Anti Rassismus Gruppe im Infobüro c/o Bücherkiste, Schlehengasse 6, 90448 Nürnberg

AStA-Fachhochschub z.Hdn. Silvia, Kleiststr 10, 60318 Frankfurt

Metropolis Archiv, Leipziger Str.60, 14473 Potsdam

Infoladen Potsdam, Lindenallee 53, 14467
Potsdam

Antifa Öffentlichkeitsgruppe c/o Kellnerstr., Ke
llnerstr.10a 06108 Halle

Eine Kongreß-Gruppe
c/o Infoladen Bazille Sickingenstr.10,34117 Kassel

• Bericht von Hamburger FreundInnen, die sich zur Zeit in Chiapas aufhaltenAus CHIAPAS/Mexico •12.-15.Juni 1994 •

EZLN erklärt Verhandlungen für gescheitert

ZAPATA VIVE, LA LUCHA SIGUE - ZAPATA LEBT, DER KAMPF GEHT WEITER

VIVA EZLN, VIVA SUBCOMANDANTE MARCOS

Das sind die Parolen, die heute in Mexico überall zu sehen und zu hören sind. Wir sind erst einige Tage hier, aber schon jetzt können wir sagen, daß es unheimlich viel Sympathie und eine starke Mobilisierung für den EZLN gibt. So fand am 10.6.94 in Mexico-Stadt eine weitere große Demonstration für die Zapatistas statt. Es kamen ca. 30-40 000 Menschen, Indigenas und Mestizen, Campensinos/as, ArbeiterInnen und StudentInnen, es kamen die Armen aus den Slums von Mexico-City. Es erschienen die linken Gruppen und Parteien bis hin zur Oppositionspartei PRD. "VIVA ZAPATA!" schallte es durch die Straßen.

Mit Abschluß der Demonstration setzte sich eine Karavane in Richtung Chiapas in Bewegung. Diese Karavane, mit der auch wir unterwegs sind, besteht aus ca. 30 Fahrzeugen (Lkws, Busse, Pkws). Ziel der Karavane sind die von der EZLN kontrollierten Gebiete (insgesamt doppelt so groß wie El Salvador). Um dieses Gebiet herum übt die Armee eine Art Belagerungszustand aus, indem sie jede/n kontrolliert, der/die rein oder raus will. Materielles Ziel der Karavane ist es, etwa 180 Tonnen Lebensmittel und Medikamente - gespendet vom mexikanischen Volk - in die kontrollierten Gebiete zu bringen für die Zapatistas und die indigene Bevölkerung. Politisches Ziel der Karavane ist es, die von der mexikanischen Regierung verhängte Blockade zu durchbrechen und den Zapatistas die Solidarität des mexikanischen Volkes zu übermitteln.

An der Karavane nehmen etwa 400 [Le]ute teil, VertreterInnen aus 180 sog. [N]icht-Regierungsorganisationen." Zum [gr]oßen Teil handelt es sich dabei um [lin]ke Gruppen, aber auch kirchliche und humanitäre Gruppen sind vertreten. Weiterhin sind zahlreiche JournalistInnen dabei.

Als wir in der Provinzhauptstadt von Chiapas, in Tuxtla Gutierrez ankommen, erreicht uns folgende Nachricht: Der EZLN hat mit einem Kommunique vom 10.6.94 die Verhandlungen mit der Regierung für gescheitert erklärt. Der EZLN hat das unkonkrete und scheinheilige Friedensangebot der Regierung abgelehnt. Der EZLN ruft jetzt alle progressiven Kräfte Mexicos zur Bildung eines Nationalen Demokratischen Bündnisses auf. Das Bündnis soll die Ziele des mexikanischen Volkes verwirklichen. Der EZLN fordert den Rücktritt der mexikanischen Regierung. Es soll aus dem Bündnis heraus eine Übergangsregierung gebildet werden, bis freie demokratische Wahlen garantiert sind. Der EZLN verkündet die einseitige Verlängerung des Waffenstillstands. Die Entscheidung, die Verhandlung mit der Regierung abzubrechen, wurde mit 98% zu 2% unter den indigenen Gemeinden in den kontrollierten Gebieten getroffen.

Von der EZLN-Erklärung sind alle überrascht. Viele hatten die Fortsetzung der Verhandlungen seitens des EZLN erwartet. Trotzdem wird die Erklärung mit Zustimmung, teilweise mit Begeisterung aufgenommen. Viele fragen sich, ob die Regierung sofort militärisch antworten wird. Wird die Karavane durchkommen? Wir setzen die Fahrt fort und bleiben die Nacht in San Cristobal de las Casas, jene Stadt mit 100 000 EinwohnerInnen, die der EZLN im Januar 94 eingenommen hatte und in der Anfang März 94 unter Vermittlung von Bischoff Samuel Ruiz die Friedensgespräche geführt worden waren.

Auf dem Weg nach San Cristobal passieren wir zwei Militärkontrollen, die aber eher oberflächlich ablaufen. Am selben Tag findet eine Demo mit 5000 Leuten für den EZLN in Tuxtla statt. Am nächsten Morgen (13.6.94) gibt Bischoff Ruiz am Tref fpunkt der Karavane eine Presseerklärung ab und hält eine Predigt. Er betont, daß der EZLN weiterhin den Dialog mit der demokratischen, zivilen Gesellschaft Mexicos suche. Insofern seien die Verhandlungen nicht gescheitert, nur der Rahmen habe sich verändert. Ebenfalls am 13.6.94 gibt Regierungspräsident Salinas eine Presseerklärung ab: Die Regierung sei nach wie vor zu einer politischen Lösung bereit, es bleibe beim Waffenstillstand. Die Kontrollen der Armee würden fortgesetzt, um jeden Waffenhandel zu verhindern.

Die Karavane setzt sich in Bewegung. Fünf Kilometer hinter San Cristobal Militärkontrolle: Eine 200 Meter lange Sperre, etwa 100 Sol daten sind sichtbar, um die Sperre herum sind Schützengräben ausgehoben. Die Durchsuchung ist relativ oberflächlich, allerdings werden alle Fahrzeuge und Fahrer notiert, es wird - beidseitig - wie wild gefilmt und fotografiert. Nach etwa zehn Kilometern kommt die nächste Kontrolle, sie läuft ähnlich ab. Sie befindet sich beim Militärstützpunkt Rancho Nuevo, der am 1.1.94 durch den EZLN angegriffen wurde. Damals sind von 750 Soldaten 280 desertiert und haben sich der Guerilla angeschlossen. Sie nahmen soviel an Waffen mit, wie sie tragen konnten. Vielleicht erklärt das auch die Freundlichkeit der Soldaten an der Kontrollstelle, unter ihnen viele Indigenas.

Bei Ocosingo erreichen wir das Ende des von der Regierung beherrschten Gebietes Mexicos. Hier müssen wir uns der letzten und intensivsten

Militärkontrolle unterziehen. Alles, jede Lebensmittelkiste, wird mit Metalldetektoren, das Untere der Fahrzeuge mit Hohlspiegeln, untersucht. Alle Personen werden namentlich erfasst. Wir fahren weiter und befinden uns jetzt in der neutralen, der sog. "Grauen Zone."

Seit Tuxtla beobachten wir, daß die Reaktion der Menschen am Straßenrand auf unser Erscheinen immer freundlicher wird. War es am Anfang eher ein verhaltenes Lächeln, ab und zu Winken, werden wir jetzt überall freundlich begrüßt. Die Menschen winken un s zu, teilweise die Fäuste hoch, das Victory-Zeichen, "VIVA ZAPATA!"- Rufe. Du kriegst so ein Gefühl, hier entsteht eine neue Kraft, die gehören zusammen, die ArbeiterInnen, BäuerInnen, StudentInnen, Intellektuellen, die politisch organisierten Leute aus der Karavane und die Indigenas in Chiapas. Und Du merkst langsam, die Indigenas stehen voll hinter dem EZLN. Sie selbst sind die Guerilla.

Wir passieren San Miguel, einen kleinen Ort, an der Grenze der von dem EZLN kontrollierten Gebiete. Nach einigen Kilometern kommt die erste Kontrollstelle der Zapatisten. Sie tragen dunkle Kleidung und sind mit roten Halstüchern oder Masken vermummt. Sie sind mit Gewehren oder Maschinenpistolen bewaffnet. Wir erhalten d[illegible]weisung nicht zu filmen und zu [illegible]grafieren, werden nicht kontrolliert

Wir fahr[illegible]n weiter, einige Stunden, es wird dun[illegible] Schließlich kommen wir an eine [illegible]ere Kontrollstelle. Der Subkommandante Marcos persönlich läßt sich die Ausweise zeigen und begrüßt jede/n per Handschlag. Nach einigen Kilometern kommen wir in einem Dorf an, wo Endstation ist (wir sind etwa 20 km im vom EZLN kontrollierten Gebiet).

Erst am nächsten Morgen bekommen wir mit, wo wir sind. Das Dorf liegt in einer wunderschönen Landschaft. Pferde, Rinder, Schweine, Hühner laufen frei herum, die Menschen haben früh mit der Arbeit begonnen. Einige stehen auch herum und schauen uns zu, darunter vermummte Zapatistas. Wir sollen im Dorf bleiben, können uns aber frei bewegen. Lebensmittel und Medikamente werden kollektiv ausgeladen, sortiert und in Häusern verstaut. Immer wieder werden Parolen gerufen. Es gibt ein kollektives Essen in einer Art Volksküche aus Riesentöpfen mit Bohnen und Tortilla, dazu Zitronentee. Einige von uns, denen unterwegs die Verpflegung ausgegangen war, hatten schon Angst, nichts zu essen zu bekommen, denn "der Hunger und der Durst gehen von hier bis nach Guatemala." (Subkommandante Marcos)

Und dann kommen sie plötzlich, etwa 100 Frauen und Männer des EZLN, unter Leitung von Marcos, in Reihe und Glied, zweimal durchs ganze Dorf exerzieren vor uns, eben eine Guerilla - Armee. Sie werden von den Leuten aus der Karavane begeistert empfangen. "VIVA EZLN! " Sie stellen sich auf dem Dorfplatz auf, die Indigenas aus dem Dorf kommen hinzu, die Leute aus der Karavane hängen die Transparente um den Dorfplatz herum auf, wieder Sprechchöre und Parolen. Die EZLN SoldatInnen singen die mexikanische Nationalhymne und anschli eßend die Hymne des EZLN (hierbei singen alle mit).

Danach findet nach kurzer Pause eine Versammlung unter allen Leuten statt, den Indigenas, den bewaffneten KämpferInnen und der Karavane. 62 Organisationen stellen sich vor, übermitteln solidarische Grüße, geben teilweise kurze politische Einschätzungen ab. Nahezu alle begrüßen die Erklärung der EZLN und halten die Entscheidung für richtig, die Verhandlungen mit der Regierung abzubrechen. Immer wieder wird die "Unidad", die Einheit der zukünftigen Kämpfe betont und zur Bildung der Nationalen Demokratischen Konvention aufgerufen.

Subkommandante Marcos hält eine längere Rede: "Wir haben unsere Toten gefragt, wofür sie gestorben sind." "Nicht dafür, daß die Regierung jetzt ein Krankenhaus oder eine Schule oder eine Straße baut und damit ist dann alles erledigt. Das Leben muß sich insgesamt, grundlegend ändern, es darf nicht umsonst soviele Tote gegeben haben", haben sie uns geantwortet. Die indigenen Gemeinden haben sich daher gegen das "Friedensabkommen mit der Regierung ausgesprochen. Ermuntert wurden sie dabei durch den Widerstand und die Soli darität der mexikanischen Zivilbevölkerung in den Städten." "Es ist wichtig und notwendig", so Marcos, "die Zusammenarbeit und die Einheit zwischen EZLN und der progressiven mexikanischen Zivilbevölkerung zu entwickeln. Das Angebot der Regierung war pressewirksam, aber unkonkret und nichtssagend. Wir wissen noch nicht genau, wie die zukünftige Gesellschaft aussehen soll, aber wir wissen, was wir nicht wollen: diese Regierung."

Marcos ruft zur Bildung der Nationalen Demokratischen Konvention auf und schlägt ein erstes Treffen Mitte Juli in den kontrollierten Gebieten vor. Der Vorschlag wird allseits mit Zustimmung und Begeisterung aufgenommen. In den folgenden Tagen haben wir Gelegenheit, ein wenig vom Alltagsleben des Dorfes im indigenen Widerstand mitzubekommen. (Wir werden eventuell noch ein Interview mit Kommandante Marcos führen können.)

Grüße aus der Selva Lacandona VIVA ZAPATA·VIVA EZLN·NO ESTAN SOLOS·HASTA LA VICTORIA SIEMPRE· VIVA LA REVOLUTION!

Kontakt/Nachfragen:
c/o el rojito
Große Brunnenstraße 74
22763 Hamburg

Transfair-Kaffee:

Der sozialdemokratische Wolf im humanistischen Schafspelz
oder: Wie sich die "Dritte-Welt-Läden" vor einen falschen Karren spannen lassen

"Sie kennen das: Da steht im Supermarkt ein kleines Tischchen, und ein netter Herr oder eine freundliche Dame läßt Sie einen neuen Fruchtsaft oder etwas ähnliches probieren.
Warum sollte man einen solchen Probeausschank nicht auch für eine gute Sache veranstalten?" (Aus: Transfair/Der Leitfaden: Lokale Aktionen rund um fairen Kaffee)

Wie sich die Zeiten ändern. Mitte der 80er Jahre wurde landauf landab mit der Parole "Gegen die Macht der Kaffeekonzerne" die erste bundesweite Kaffeekampagne ausgerufen. Getragen von einer starken Internationalismus- und "Dritte-Welt"-Bewegung fand jede/r eine Form, wie kleinere und größere Nadelstiche den Jacobs und Tschibos beigebracht wurden. Parallel dazu entdeckte so manche/r die Liebe zur "Sandino Dröhnung", dem Nicaragua-Kaffee, der während dieser Kampagne Pate stand für ein neues Konzept: Mit Kaffeehandel Aufbauhilfe für das revolutionäre Nicaragua leisten und bundesdeutsche Konzern- und Staatspolitik angreifen.
8 Jahre später rollt eine weitere Kaffeekampagne übers Land. Diesmal aber initiiert von anderer Seite: Friedrich-Ebert-Stiftung, Aktion Arme Welt, Misereor, Brot für die Welt, Nord-Süd-Netz des DGB u.v.a. aus diesem Umfeld. Und nach vielen Diskussionen hatte sich dann auch die AG3WL (Arbeitsgemeinschaft Dritte-Welt-Läden) angeschlossen.
Weit professioneller, von Werbeagenturen vorbereitet, auf Erfahrungen unserer holländischen NachbarInnen bauend wird endlich das erreicht, von dem die alternativen KaffeehändlerInnen nur träumen konnten: Von den realen Pro- [illegible] Kaffeegeschäft.

Das Projekt "Transfair"

22 Vereinigungen des kirchlichen und sozialdemokratischen Spektrums bilden mittlerweile neben der Arbeitsgemeinschaft Dritte-Welt-Läden den Verein "Transfair". Christdemokratische Organisationen wie die Konrad-Adenauer-Stiftung lehnten den Beitritt ab. Auf Druck der holländischen "Max-Havelaar-Stiftung", die nach dem holländischen, belgischen, luxemburgischen und schweizerischen Markt auch drohten, ihr Konzept in die Bundesrepublik zu tragen, schlossen sich o.g. Organisationen unter Federführung der kirchlichen Handelsorganisation GEPA zuerst zu der "Aktion Kleinbauernkaffee" und später zu dem Verein Transfair zusammen. Ziel sei es: "durch Import und Verkauf von Produkten benachteiligter KleinproduzentInnen aus Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika soll auf die Bedeutung des Welthandels für die Entwicklungschancen des Südens hingewiesen werden; zugleich sollen die Waren aus der "Dritten Welt" fair bezahlt werden, um dadurch den ProduzentInnen ein menschenwürdigeres Leben und Entwicklungschancen aus eigener Kraft zu ermöglichen" (aus: Selbstdarstellung von Transfair).
Der sogenannte faire Handel mit der "Dritten Welt" steht ganz im Vordergrund dieser kirchlichen und sozialdemokratischen Initiative. Begonnen wurde mit Kaffee Anfang 1993, dieses Jahr soll Tee folgen, weitere Waren zu einem späteren Zeitpunkt. Ein Trans[illegible]-Gütesiegel soll den KundInnen signalisieren: "dies ist ein Produkt aus sozial verträglichem Anbau und Handel; der Mehrpreis kommt den Produzenten wirklich zugute." Über ein "Produzentenregister" können lizensierte Importeure Waren direkt einkaufen, Händler kaufen bei den Importeuren. Die Einhaltung der vorgegebenen Bedingungen wird von Transfair überwacht. Transfair selbst handelt nicht, sondern erhält von den Händlern für die Kontrolle und die Pressearbeit eine festgelegte Geldmenge.
Über die Werbung bei kirchlichen, gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Organisationen, sowie einer umfangreichen Medienarbeit gelang Transfair der rasche Durchbruch im Bild der Öffentlichkeit. Der Verkauf hat jetzt schon 1% des bundesdeutschen Kaffeehandels erreicht. Und 5% sind angestrebt. Wer die Umsätze im Kaffeehandel kennt, weiß, daß das Milliarden sind.

Vor dem Hintergrund des europäischen Binnenmarktes wurde 1992 schon ein europaweiter Zusammenschluß "Transfair International" gegründet, um möglichst schnell in weiteren Ländern den "fairen Handel" zu etablieren.

Das Konzept der sozialpartnerschaftlichen Zusammenarbeit

Der Zusammenbruch linker internationalistischer Strukturen und einhergegangener Diskussionen über das Nord-Süd-Verhältnis überläßt seit geraumer Zeit das internationalistische Feld den SozialreformerInnen. Transfair ist die konsequente Antwort der Sozialdemokratie auf diesen Rückzug der Linken, wie auch schon in der ideologischen Diskussion längst linke Stimmen fehlen.
Das Projekt Transfair hat aber nicht nur hier in Europa an Kontur gewonnen. Die fehlende wirtschaftliche und politische Perspektive der lateinamerikanischen Linken nach dem Zerfall des

sozialistischen Lagers öffnet den sozialpartnerschaftlichen StreiterInnen auch dort Tür und Tor. VertreterInnen der Friedrich-Ebert-Stiftung arbeiten schon seit langen Jahren an diesem Konzept und verstärkten ihre Bemühungen in den letzten Jahren erheblich. Erfolgreich war ihr Projekt Coocafe in Costa Rica, dessen Beispiel jetzt anderen Kooperativverbänden propagiert wird. Beispielsweise bereiste letztes Jahr ein Vertreter der FES El Salvador, um die beiden der Ex-Guerilla nahestehenden Kooperativverbände mit in das Projekt einzubinden.

Teilweise auch mit erheblichem Druck versucht die Friedrich-Ebert-Stiftung andere Verbände in der von ihr 1989 mitgegründeten "Frente Solidario" zu organisieren. Die im Transfair Produzentenregister dominierende "Frente Solidario" (lateinamerikanischer Zusammenschluß von ProduzentInnengruppen) übernimmt dabei in Lateinamerika die Rolle des Promoters der Idee. Der Geschäftsführer von Coocafe, Carlos Murillo, wurde gleich zu Beginn Generalsekretär der Frente. Vorrangige Ziele der Organisation: "Verbesserung der Lebens- und Einkommenssituation von kaffeeproduzierenden Kleinbauern in Lateinamerika," "Qualitätsverbesserung des Kaffees" und "Förderung der Solidarität unter den Kleinbauernorganisationen" (gedacht ist dabei v.a. an die ökonomische Solidarität). Auf deutsch: Die ProduzentInnen sollen in die Lage versetzt werden, bessere und effizientere Produktion für den Weltmarkt zu leisten.

Belohr[illegible] dies mit Mehrpreiszahlungen aus dem europäischen Verkauf des "fairen Handels". Wer das FES-Projekt Coocafe näher betrachtet, findet darin das beste Beispiel für einen sozialpartnerschaftlichen Aufbau. Technische Beratun[illegible] nd kaufmännische Betreuung wurde von der FES organisiert wie auch die sozialen Projektbestandteile, eine politische Option des Kooperativenzusammenschlusses fehlt. Die Produktions- und Effizienzüberlegungen stehen im Vordergrund. Ihr Kaffee "Monte de Oro", die hier über GEPA erhältliche Marke, wird in der Zwischenzeit auch schon fertig geröstet in die USA verkauft. Vom Wirtschaftssektor des Volkes gegen die Dominanz der Oligarchie ist allerdings nichts mehr zu lesen, von Widerstand gegen die Strukturen der Multis ebensowenig, obwohl diese gerade im Bananenland Costa Rica einen Raubbau sondergleichen inszenieren.

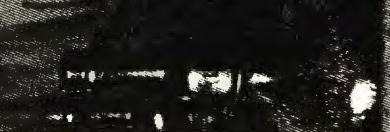
Die Bedeutung von Transfair

Die Volkswirtschaften Lateinamerikas wie Afrikas haben wirtschaftlich gesehen eine Dekade des Niedergangs hinter sich. Und Aussichten auf Besserung sind nicht vorhanden. Der Preisverfall landwirtschaftlicher Güter in der Relation zu industriellen Gütern ist enorm. Ob Kakao, Öl, Zucker, Baumwolle oder Sisal - die Primärprodukte werden immer billiger. Gerade im Kaffeebereich läßt sich dies anschaulich demonstrieren: In nur 5 Jahren sank der Weltmarktpreis von Kaffee 1993 auf ein nie dagewesenes Tief, nur noch ca. 1/3 der Erlöse kommen den ProduzentInnen zu. Oder anders gesagt, reichten damals 92 Sack Kaffee aus, um einen kleinen LKW zu kaufen, mußten dafür letztes Jahr schon 300 Sack produziert werden. Die Verarmung wächst in einem so rasanten Maße, daß die Angst wächst, Aufstände wie zu Jahresfrist in Mexico könnten über den Kontinent schwappen. Betroffener dieser Entwicklung ist ja nicht der wirtschaftlich dominante Großgrundbesitz, der leicht die Jahresernte auf den Sträuchern verfaulen lassen kann oder die geringeren Erlöse mit niedrigeren Löhnen auszugleichen weiß. In ihrer Existenz bedroht sind die Kleinen, die sich verschulden und ihren Boden an die Latifundienbesitzer verlieren. In diese Bresche von fehlender Gegenmacht schlägt Transfair. Allerdings wird immer nur ein geringer Teil von Kooperativen/KleinbäuerInnen an diesem Modell teilhaben können (momentan profitieren ca. eine halbe Million von insgesamt 25 Millionen ProduzentInnen vom alternativen Kaffeehandel, die weit größere Zahl von weit schlechter gestellten SaisonarbeiterInnen wird jedoch nie etwas davon haben), denn die Veränderung von ungerechten Strukturen ist nicht Bestandteil sozialdemokratischer Planung. Deren Ziel ist die Vorspiegelung einer möglichen Teilhabe an mehr Eigentum/Reichtum, um den ProduzentInnen/LandarbeiterInnen insgesamt einen Hoffnungsschimmer zu geben, um diese zugunsten der Kapitalinteressen zu manipulieren. Dieses ist angesichts eines globalen neoliberalistischen Wirtschaftskonzeptes notwendig, denn die wirtschaftliche Situation der Unterschichten hat sich im Neoliberalismus entscheidend verschlechtert. Der Fall des Kaffeepreises hat das Übrige getan, so daß der Andrang von Kooperativverbänden, in das Transfair-Produzentenregister zu kommen, enorm groß ist.

Dieser Ansatz wird von Transfair in unserer Presse als "Solidarpakt mit den Armen" bzw. als "Entwicklungshilfe mit einer Tasse Kaffee" verkauft. Die Veränderung der Weltwirtschaftsstrukturen, der oligarchischen Struktur wie der Vermarktungsstruktur über die Großen wird weder thematisiert noch angestrebt.

Die Vermarktung über Transfair

Vordringliches Ziel der Transfairkampagne war zu Beginn gewesen, die "saubere Bohne" in die Supermärkte zu bringen. Lizenznehmer des Siegels und damit Verkäufer sind neben diversen Kleinröstern, die ihre Chance auf Umsatzsteigerung sehen, die kirchliche GEPA, die vergeblich ihre quasi Monopolstellung zu verteidigen versucht.



Als erste Lizenznehmerin gelang ihr zwar der erste Schachzug in diversen Supermarktketten und Kaufhausketten wie z.B. Karstadt oder Hertie. Doch schon bald drang der 4.größte bundesdeutsche Röster, die Hamburger Union Kaffeerösterei GmbH (zu 70% zum israelischen Nahrungsmittelkonzern Elite Industries gehörend), in die Nische ein. Geschätzte 85% des Umsatzes des "fairen Kaffees" in den Supermärkten eroberte der mit einem Dumpingpreis auf den Markt geworfene "Pedro" und verwies die GEPA mit ca.15% auf den 2.Platz. Auch dieses ist eine Erfahrung aus dem Ursprungsland des "fairen Handels". In Holland ist der einzig verbliebene Anbieter im Supermarkt die erfahrene Neuteboom Koffiebranderij. Die Frage wird sein, wie lange sich die GEPA mit ihrem mind. 2 DM teureren Pfundpreis auf diesem Marktsegment halten kann?

Die zweite Schlacht tobt auf dem Großverbrauchersektor. Auch hier gilt es für die Großen verlorengegangenes Terrain wettzumachen. Die Anstrengungen sind im Gange: Nach UNION sind mit Darboven (6.größter Röster) und Westhoff, sowie in Kooperation mit Schirmer Kaffee auch die Melitta-Aufsteiger (8% Marktanteil) ins "saubere Gewissen Geschäft" eingestiegen. Selbst der Branchenriese Jacobs zollt dieser Entwick-

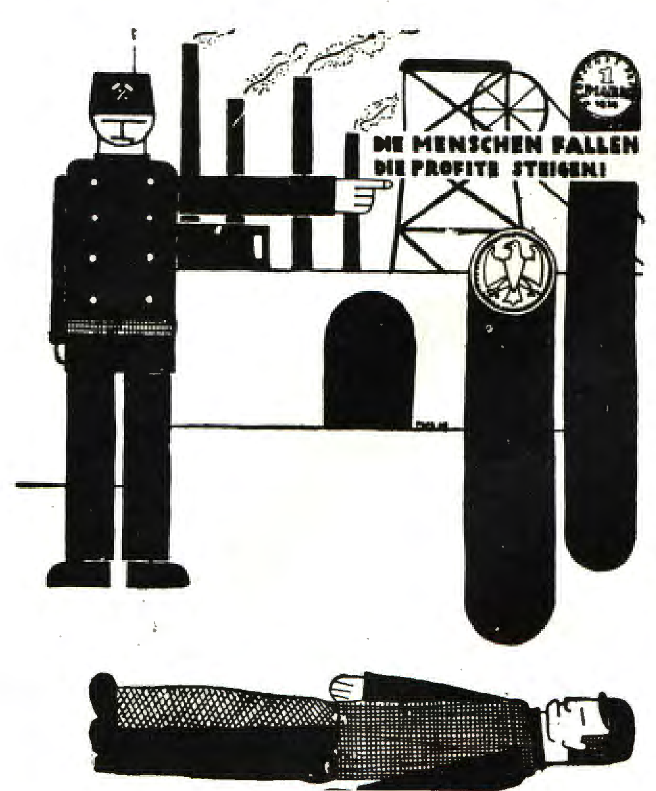
lung Tribut und kam Ende 1993 auf dem Großverbrauchersektor mit dem peruanischen "El Condor-Kleinbauernkaffee" ins Rennen. Allerdings ohne das Transfair-Siegel, dafür plant Jacobs jedoch Unterstützungsprojekte vor Ort mit UNO-Entwicklungshilfeorganisationen.
Diesen Schwenk hatte selbst der deutsche Kaffeeverband nicht für möglich gehalten, die Allianz der großen Röster ist jedoch durch den unerwarteten Erfolg von Transfair in Mensen und Kantinen zerbrochen. Laut Transfair sind beispielsweise neben dem Europaparlament und dem deutschen Bundestag auch Betriebskantinen wie die von Henkel oder der Hamburger Sparkassen, sowie die des Bonner Polizeipräsidiums auf Transfair-Kaffee umgestiegen.
Jedenfalls ist Bewegung auf den Kaffeemarkt gekommen. Langfristig dürfte sich aber auch hier die GEPA wieder rückwärts entwickeln, der Konkurrenz wird sie kaum gewachsen sein. Zu ihrem Glück konnte sie zumindest ihre Hauptabnehmer, die "Dritte-Welt-Läden", als KundInnen festigen, werden doch ihre für das Transfair-Siegel anfallenden Lizenzgebühren an die Arbeitsgemeinschaft Dritte-Welt-Läden überwiesen. Diese plante nämlich nach bitteren Abstimmungsniederlagen im Vorstand wieder aus Transfair auszusteigen. GEPAs Kaffeeüberhang aus dem sich schlechter als angenommen entwickelten Großmarktsektor wurde dann doch noch über eine Umsatzsteigerung der Läden zumindest teilweise wettgemacht.

"Fairer Kaffee", "Gerechter Handel"

Der Exportpreis für Arabica-Kaffee liegt momentan bei ca. 1,50 DM (Weltmarkt-preis bei 0.85 Dollar/454 gr). Ca 0.80 DM mehr bezahlen die Transfair-Importeure an die ProduzentInnenverbände (1,26 Dollar/Libra). Dieses Geld wird vorwiegend für Schulung der MitarbeiterInnen, für verbesserte Anbautechnik und Verarbeitung, sowie für soziale Maßnahmen verwendet. Der angegebene Weltmarktpreis beinhaltet alle Arbeiten bis der Kaffee auf dem Schiff liegt. Wer sich auskennt weiß, wie aufwendig diese Arbeiten sind.
Etwas mehr als diese Summe, welche das Erzeugerland von den Transfair-Importeuren erhält, kassiert der deutsche Staat über die Kaffee- und die Mehrwertsteuer (ca. 2,60 DM/Pfund). Über 2 Milliarden DM konnte so der Fiskus 1993 für absolutes Nichtstun im Kaffeegeschäft einstecken.
Zwischen 1,50 - 2,50 DM erheben die "gerechten Verkäufer" für nichts weniger als die Organisation des Verkaufs. Der Einzelhandel erwirtschaftet zwischen 0,50 - 1,50 DM, der Röster um die 0,60 DM.
Wenn also gerechter Handel heißt, daß die Hauptarbeit von denen geleistet wird, die am wenigsten bekommen, der Mehrpreis von den Händlern, wer sind dann die "Cojotes". Ca.10% des Geldes für ca.90% der Arbeit: pflanzen, pflegen, ernten, waschen, schälen, trocknen, auslesen etc.
"Fair"erweise muß dazu gesagt werden, daß vieles davon nicht von Transfair zu verantworten ist. Verantwortlich allerdings ist Transfair für das Suggerieren "gerechter Preise", und dem Argument, daß die "sauberen Bohnen" des Aufpreises wegen 2-3 DM/Pfund teurer werden, wenn noch nicht einmal 1 DM davon in die Produktionsländer zurückfließt.
Daß das Fußvolk Transfairs sich dafür in die Supermärkte stellt, um den Kaffee zu offerieren, muß allerdings verwundern.

Fazit

"Fair" wird im Fremdwörterbuch mit anständig, gerecht, unparteiisch und ehrlich übersetzt. Selbst wenn wir von der Differenzierung der Kostenanteile bei Kaffee absehen und nüchtern das hinter Transfair stehende Kalkül betrachten, so muß gefolgert werden, daß all diese Attribute Vorwand für ein politisches Projekt sind, welches nur noch Opfer, aber keine Täter mehr kennt. Eine faire Kaffeekampagne muß sich denen zuwenden, die Profiteure der Ausbeutung sind: der bundesdeutsche Staat, die Konzerne und die Oligarchie der betreffenden Länder. Deren Mittel, die kapitalistische Marktwirtschaft, muß zur Disposition



stehen. Das 1989 zerbrochene Weltkaffeeabkommen war noch weit gerechter als das neue Modell Transfair. Dieses Modell ist Ausdruck der im 19.Jahrhunderts entwickelten "Inneren Mission", eines Versuches engagierter Christenmenschen, die brutalsten Auswirkungen der europäischen Industrialisierung auf dem Rücken der ArbeiterInnen zu mildern. Doch selbst in den christlichen Kirchen war dieses Modell schon umstritten. Und die milde Gabe war noch nie Vehikel für Veränderung gewesen, im Gegenteil, sie zementiert die ungerechten Verhältnisse. Das jedoch bezweckt Transfair. Deshalb muß es weiterhin heißen: Kampf den Kaffeekonzernen und Solidarität mit den linken Volksorganisationen.

El Rojito

Gentechnik-Workshop verhindert !

Der Workshop

Vom 17.-19. Juni sollte in Hamburg ein internationaler Workshop unter dem Titel "Die Analyse des menschlichen Genoms und die Sicht der Behinderten und chronisch Kranken" stattfinden. Der Titel suggeriert, daß es auf diesem Workshop um die Interessen der Behinderten gegenüber denen der Gentechnik gehen würde.
Jedoch waren Behinderte erst gar nicht eingeladen worden. Stattdessen sollten MedizinsoziologInnen, HumangenetikerInnen, ReproduktionsmedizinerInnen und Sozialversicherungsfachleute miteinander, mal wieder über andere reden. Das Reden über andere hat in der Humangenetik eine lange Tradition über die Geschichte ihrer eigenen Disziplin hinaus. Humangenetiker sind nicht nur ideologisch (alte und aktuelle Diskussion über "lebenswert" und "lebensunwert") sondern auch personell (z.B. H.J. Muller (1890-1967)) die direkten Nachfolger der NS-Rassenhygieniker.
Mit solchen Leuten sich an einem Tisch zusetzen und zu reden, wäre nichts anderes als eine Opfer/Täter Vermischung und Verwischung.
Gegen eine Opfer/Täter - Vermischung hatte sich bisher auch die Organisatorin dieses Workshops, Heidrun Kaupen-Haas, die bislang als kritische Sozialwissenschaftlerin galt, ausgesprochen. Diesem Grundsatz ist sie auch auf ihre Art treu geblieben: Der Workshop nur für (potentielle) Täter, die über (potentielle) Opfer i...
Leider ist diese Form des "Umkippens" von vorher vermeintlich kritischen Menschen, in letzter Zeit zu einem bundesdeutschen "Dominospiel" geworden.

Die Akt... n

Ungefähr 100 Menschen aus der autonomen Antifa-, Frauen und Lesben-, Behinderten- und Anti-"Euthanasie"-Bewegung trafen sich am frühen Abend des 17.Juni an der S-Bahnhaltestelle Blankenese um von dort aus gemeinsam zum Tagungsort, dem Elsa-Brandström-Haus aufzubrechen. Da die Leiterinnen des Tagungshauses sich gegen einen vorbereiteten massiven Polizeieinsatz auf ihrem Gelände verwahrt hatten, konnte die Demo ungehindert bis zum Tagungshaus gelangen. Nachdem über Lautsprecherwagen die Forderung den Workshop sofort und ersatzlos abzubrechen kundgetan war, wurden die verschiedenen Eingänge besetzt.
Die im Verlauf der Blockade noch eintreffenden TeilnehmerInnen des Workshops, sowie die Organisatorin Heidrun Kaupen-Haas wurden an dem Betreten des Tagungshauses gehindert.
Nach 2 stündiger Blockade wurde dann der Workshop von Heidrun Kaupen-Haas sowohl mündlich als auch schriftlich abgesagt.

Das Zukünftige

Da es im Augenblick bei vielen Menschen (noch-) nicht die gewünschte Akzeptanz für die Gentechnik gibt, soll sie in den Köpfen der Menschen durchgesetzt werden. Instrument dieser Durchsetzungspolitik ist die sogenannte Bio"ethik". Wer unter Ethik, die Frage nach dem moralisch-richtigen Handeln versteht, sollte diese Definition von Ethik an dieser Stelle lieber vergessen. Der Begriff "Ethik" steht an dieser Stelle vielmehr für die Ideologie, die zur Akzeptanzsicherung von Biotechnologie benötigt wird.(Peter Singer ist auch Bio"Ethiker".)

Ludger Honnefelder, der auch mit auf den Workshop eingeladen war, ist hier in der BRD einer der Schlüsselpersonen für die Durchsetzung dieser Ideologie. Er ist unteranderem Sprecher des Instituts für Wissenschaft und Ethik in Bonn und Mitglied der Europaratskommission zur Erstellung einer Bio"ethik"-Konvention.
Während das Institut für Wissenschaft und Ethik, das im Januar diesen Jahres gegründet wurde, die nationale Denkfabrik für Rechtfertigungsargumente ist, soll die Bio"ethik"-Konvention die Europa weite Durchsetzung vorrantreiben. Inzwischen ist der als geheim eingestufte Entwurf der Bio"ethik"-Kommission im Mai diesen Jahres an die Öffentlichkeit gedrungen und auf massiven Protest gestoßen.

Hier ein Beispiel für das, was möglich werden soll: Laut Artikel 6 sind bei "einsichtsunfähigen Personen" in Ausnahmefällen "Eingriffe ohne therapeutischen Wert" erlaubt. Vorraussetzung sind sogenannte "übergeordnete Interessen" und ein "minimales Risiko" für die Betroffenen.
Es ist zu befürchten, daß die Bio"ethik"-Konvention noch in diesem Jahr durchgesetzt werden soll.

Am Do 14.7.1994 um 20.00 bei "Autonom Leben" (Eulenstr.74) gibt es dazu ein Treffen bei dem dann auch der Entwurf der Bio"Ethik"-Konvention diskutiert und das weitere Vorgehen besprochen werden soll.

Inhaltliche Vorbereitung ist erwünscht und möglich!
Der Reader zu dem verhinderten Workshop (darin ist auch der Entwurf der Bio"ethik"-Konvention enthalten) liegt am Flora-Tresen und im Archiv der sozialen Bewegungen (in der Flora) aus.

Keine "Brave new World" mit uns!

PS: Die neue E.coli-bri Doppelnummer 9/10 ist da!
- darin ist auch ein Artikel zur "Ethik" und Akzeptanzschaffung in der Medizin enthalten.

Der Bund Freier Bürger

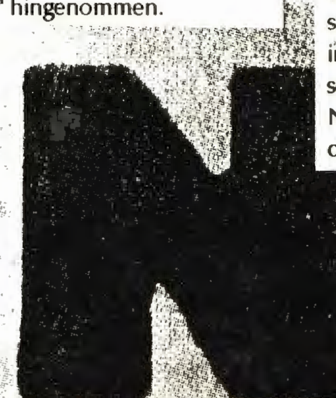
Am 30.Mai veranstaltete der "Bund Freier Bürger" (BFB) auf dem Gänsemarkt eine Wahlkampfveranstaltung mit Jörg Haider von der österreichischen FPÖ. Unter dem Motto "Kein Fußbreit den Faschisten und den Reaktionären" haben autonome und antifaschistische Gruppen mit einem Flugblatt zur Verhinderung der Veranstaltung aufgerufen. Nach ersten Auseinandersetzungen an den Absperrgittern gingen unter dem Einsatz von Tränengas neben den zahlreichen Zivis, der privaten Ordnungsgruppe (POWER-Security) und organisierten Faschisten auch uniformierte Beamte massiv gegen die etwa 300 DemonstrantInnen vor. Es gab Verletzte auf beiden Seiten und einige Festgenommene. Die Veranstaltung selbst fand statt, jedoch waren aufgrund des Pfeifkonzertes die Beiträge nicht zu verstehen - und zumindest Haider ist von Farbeiern getroffen worden. Der BFB hat einige der geplanten weiteren Wahlkampfauftritte mit Haider wegen der zu erwartenden Gegendemonstrationen "aus Sicherheitsgründen" abgesagt, da der Personenschutz für seine Gäste - zu denen ursprünglich auch Peter Gauweiler von der CSU zählen sollte - nicht zu gewährleisten sei. Und in Hamburg ist eine öffentliche Auseinandersetzung über die Zusammenarbeit von Polizei und privaten Wachdiensten mit organisierten FaschistInnen entfacht worden.
Doch die Diskussion um die konkreten Ereignisse auf dem Gänsemarkt und deren Folgen wollen wir hier nicht führen. Es geht uns vielmehr darum, den Inhalt des Aufrufes zur Verhinderung der Wahlkampfveranstaltung um eine weitergehende Einschätzung des BFBs zu ergänzen.

In diesem Flugblatt wird sich in erster Linie auf die österreichische FPÖ bezogen. Ihr Parteivorsitzender Haider wird als Faschist benannt und aufgrund seiner Zusammenarbeit mit Manfred Brunner, dem Gründer des BFB, sowie aufgrund der Verflechtung des BFB mit faschistischen TheoretikerInnen wird der BFB als "gefährlich" und bekämpfenswert eingestuft. Die Bewertung von FPÖ und BFB als "Bindeglieder zwischen faschistischer Szene und konservativen Kreisen" greift jedoch in dem Moment zu kurz, wo dies alleine auf personelle Verflechtungen zurückgeführt wird. Und auch reicht es nicht aus, die Parteien einzig als rassistisch und nationalistisch zu brandmarken. Insbesondere die wirtschaftliche Position des Neoliberalismus nimmt bei ihnen eine besondere Stellung ein, ohne deren Bewertung eine Einschätzung ihrer "Gefährlichkeit" und der Bedeutung des BFBs in Deutschland nicht möglich ist.
Die Optionen für zukünftige Regierungen in Deutschland werden neben der Entwicklung des Weltmarktes auch durch den gesellschaftlichen Rahmen festgelegt: Die Diskussion in der bürgerlichen Öffentlichkeit um "Nationale Identität", die seit der Wiedervereinigung stark an Aggressivität zugenommen hat, und die offensiv geführte Wertedebatte stärken den Patriotismus der deutschen Bevölkerung (linke Kreise eingeschlossen). "Gemeinwohl" verdrängt den Individualismus, und damit der "Standort Deutschland" in der Welt auch weiterhin konkurrenzfähig bleibt, werden Einschränkungen des persönlichen Wohlstandes in Kauf genommen. Die Opferbereitschaft ist mit Sozialdarwinismus verknüpft: Leistung zählt und tüchtige Mangager gewinnen an Ansehen (die Managerinnen dagegen sollten sich lieber auf Reproduktionsarbeiten beschränken). Arbeiten für "Vater Staat" und ein gewisser Verzicht auf Luxus führen zu einem verstärkten Haß auf "Schmarotzer". So ist auch die Einführung von Arbeitsdienst, Lohnkürzungen und der Abbau des Sozialsystems ganz im Interesse der Bevölkerung, denn für das "Überleben der Nation", das langfristig Wohlstand verspricht, werden Opfer als eigener Beitrag zum "Gemeinwohl" hingenommen.

In diesem Zusammenhang steht die sogenannte Politikverdrossenheit, die sich auf die alten Volksparteien bezieht, und die Forderung nach einer starken politischen Führung, die das "Chaos" von Deutschland fern hält und für den Erhalt der Ordnung und der Normalität des Alltags sorgt. Innere Sicherheit ist das Stichwort, das zukünftig noch stärker mit der Bekämpfung der "Ausländerkriminalität" verbunden werden soll. Eine gemeinsame europäische Asylpolitik soll Europa zu einem Bollwerk ausbauen, das bei zunehmender Konkurrenz auf dem Weltmarkt die europäischen Nationen protektioniert.

Der BFB steht mit seiner Anti-Maastricht-Politik (Deutschland sei "Zahlmeister der EU") für die Umsetzung einer nationalstaatlich geschützten radikalen Marktwirtschaft innerhalb eines Europas souveräner Staaten. Nicht umsonst hatte sich die Sammelbewegung, aus der Manfred Brunners Partei BFB gegründet worden ist, "DM" genannt. "DM" steht für "Demokratie und Marktwirtschaft" und verweist auf den Willen zur Stärkung des Finanzstandortes Deutschlands. Die nationalliberalen Wirtschaftsleitlinien stehen für eine Verschärfung eines protektionistischen Marktradikalismus nach außen und einer Verstärkung der Privatisierung im Innern.
Die Schaffung neuer Absatzmärkte erhofft sich Brunner durch eine Osterweiterung der EU. Der Bruch zur herrschenden Politik, den Brunner vollführen möchte, bezieht sich auf die Abkehr von den Maastrichter Verträgen. Denn nur durch eine nationalstaatliche Politik läßt sich die deutsche Währung und ihre Stabilität erhalten. Die Kompensationsfunktion des Finanzmarktes gegenüber einer schlechten Konjunktur hat jedoch ihre Grenzen und reagiert auf kleine Erschütterungen auf dem Weltmarkt übersensibel. Wenn jedoch in der Börse keine lukrativen Spekulationen mehr möglich sein werden, wird ein stärker in die Wirtschaft eingreifender Staat wieder größere Vorteile bringen - und damit werden faschistische Parteien als Option wieder interessanter. Und schon jetzt lassen die inhaltliche Zielsetzung des BFB und seine Verflechtungen mit Teilen der Neuen Rechten keinen Zweifel darüber, daß der BFB eine Regierungsbildung mit





faschistischen Parteien in Deutschland nach italienischem Vorbild nicht ablehnen wird.

Der BFB vertritt neben seiner nationalliberalen Wirtschaftspolitik eine ausschließlich an Kapitalverwertungsbedingungen ausgerichtete Sozialpolitik und fordert eine "Vermarktwirtschaftlichung" des Sozialsystems. Er tritt für mehr plebiszitäre Elemente in der Politik ein: "Die Plebs als ressentimentgeladene nationale Gemeinschaft, die die D-Mark als deutsches Erbgut gegen die schwindsüchtigen Währungen der europäischen Partner verteidigt - darauf spekuliert die Volksabstimmung fordernde Anti-Maastricht-Front von Brunner & Co" (Heiner Möller, Konkret 3/94).

In den "programmatischen Leitsätzen", die auf dem ersten Parteitag im Januar `94 zur Abstimmung vorgelegt worden waren, tauchten als Forderungen noch die gleichberechtigte Teilnahme Deutschlands an Militäreinsätzen sowie der Einsatz der Bundeswehr zur Grenzsicherung auf. Das sind Forderungen, wie sie der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Schäuble Anfang des Jahres schon mehrfach ins Gespräch gebracht hat, wofür er bisher jedoch keine nachhaltige Unterstützung erhalten hat. Dennoch ist damit der öffentliche Diskurs über das Thema eröffnet, und Positionen sind schnell verschiebbar - wie beispielsweise auch die Auseinandersetzung um die Abschaffung des Rechtes auf Asyl im letzten Jahr belegt. Dementsprechend verweisen die Punkte, die die Militarisierung Deutschlands betreffen, auch wenn sie vorerst nicht in den aktuellen "Leitsätzen" des BFB auftauchen, auf die zukünftige Linie der Partei.

Brunner selbst ist von seinem Aufstieg überzeugt. Er will für den Bundestag das Mehrheitswahlrecht einführen, was eine starke Führung, übersichtliche Machtverhältnisse und dadurch besser lenkbare politische Entscheidungen verspricht. Auf den ersten Blick erscheint diese Forderung trotzdem überraschend, da davon ausschließlich Parteien mit einer großen WählerInnenschaft profitieren. Aber das Beispiel der Allianzenbildung in Italien hat gezeigt, daß gerade bisher unbekannte Parteien durch das Mehrheitswahlrecht in einer Phase der Alt-Parteienverdrossenheit an die Macht gelangen können. Und insbesondere die klare Ablehnung des Maastricht-Vertrages wird viele NationalistInnen anziehen. Als "Mann der Mitte" vertritt Brunner Inhalte, die verglichen mit den Alt-Parteien eine neue Qualität von offenem Nationalismus kennzeichnet. Dabei ist Brunner ständig bemüht, dem BFB das Image einer liberal-demokratischen Partei der Mitte zu geben. Seine öffentliche Zusammenarbeit mit Haider wirkt diesem Vorhaben in dem Moment entgegen, wo Haider - wie beispielsweise auf dem Gänsemarkt - als Nazi öffentlichkeitswirksam angegriffen wird. Um ein derartiges Bild vorerst zu vermeiden, hat Brunner einige seiner gemeinsamen Auftritte mit Haider abgesagt. Damit hat er sich allerdings auch um die Werbewirksamkeit seines prominentesten Unterstützers gebracht.

Abschließend möchten wir noch die Notwendigkeit betonen, sich nicht ausschließlich auf den - unbestritten notwendigen - Kampf gegen Stiefel- und Krawatten-Nazis zu versteifen, sondern: "(...) bekämpfen wir den 'Wirtschaftsstandort Deutschland'. Jede Förderung ihrer Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit ist verbrecherisch; denn sie bringt Elend und Tod für Millionen andere. Deshalb: Sabotiert den Standort Deutschland!" (Bahamas 13-3/94).

Mit antinationalen Grüßen
einige GenossInnen.
Hamburg, Anfang Juni 1994.

Legalisieren

Ein...ung des Flüchtlingsrats Hamburg, des Antirassistischen Telefons und des Arbeitskreises Asyl e. V.

Die Lebenssituation von Flüchtlingen und MigrantInnen hat sich in der BRD n... der faktischen Abschaffung des Asy...echts und den neuen Ausländergesetzen dramatisch verschlechtert. Immer mehr Flüchtlinge und MigrantInnen werden illegalisiert und zu Kriminellen abgestempelt.

Allein in Hamburg soll es nach Aussage der Innenbehörde 8000 Flüchtlinge geben, die nach Ablehnung des Asylantrags untergetaucht sind. Die Änderung des Ausländerrechts läßt aus angeworbenen und legal in der BRD lebenden Ausländern, bei Arbeitsplatverlust, Inanspruchnahme von Sozialleistungen, politischer Betätigung usw. schnell Illegalisierte werden. Die Anzahl der illegal Eingereisten, die keinen Asy lantrag gestellt haben, die gar nicht bei der Ausländerbehörde aufgetaucht sind,



weil sie keine Möglichkeit für einen legalen Aufenthaltsstatus sahen, ist bundesweit unzählbar. Die illegal oder mit Touristenvisum eingereisten Saisonarbeiter für die Landwirtschaft aus Polen oder Rumänien; die polnischen Bauarbeiter in den entstehenden Büropalästen. müssen genauso wie die Afrikaner in den Gaststättenküchen und Putzkolonnen, die Frauen aus Asien oder Südamerika in den Bars und Bordellen, ständig mit Verhaftung und Abschiebung rechnen.

Die Einrichtung von Sonderkommissariaten gegen Illegalisierte, die Razzien auf Bahnhöfen und in Flüchtlingsunterkünften, der Einsatz von Sonderkommandos des BGS und der Polizei und die Errichtung von Abschiebegefängnissen zeugen von der Menschenverachtung und Inhumanität des bundesdeutschen Staates.

Legalisieren statt kriminalisieren erscheint uns als Gebot der Stunde. Wir glauben, daß die Legalisierung von Flüchtlingen und MigrantInnen eine Möglichkeit sein kann, um gegen das Feindbild des "kriminellen Ausländers"

einen Kontrapunkt zu setzen, der Propagierung der "Angst vor Ausländern" den Boden zu entziehen und die Lebenslage der Illegalisierten zu normalisieren.

Anlaß für diese Einladung sind folgende Überlegungen:
Es gibt den Vorschlag, in Hamburg ein Tribunal gegen die Abschiebepolitik durchzuführen. und zwar wie sie sich in Hamburg konkret für Betroffene, ihre UnterstützerInnen, AnwältInnen, SozialarbeiterInnen darstellt.
Dieses Tribunal könnte Teil einer größeren Kampagne unter dem Stichwort "Legalisieren statt kriminalisieren" sein. In der Kampagne soll es um eine Auseinandersetzung darüber gehen welche konkreten politischen Forderungen dem herrschenden Trend von Abschiebungen, Inhaftierungen, Kontrollen und Ausgrenzung gegen MigrantInnen entgegenzusetzen sind. Gleichzeitig geht es um Ansatzpunkte, Bündnisse und praktische Perspektiven all derjenigen, die die Auseinandersetzung um die Unteilbarkeit von Menschenrechten und damit das Recht eines jeden Menschen auf einen unbestrittenen Platz in der Gesellschaft noch nicht aufgeben wollen. Diese Einladung ist ein Versuch, durch Vernetzung und gemeinsame Planung Flüchtlings- und MigrantInnenpolitik effektiver zu gestalten.

Wir wollen Fragen diskutieren wie:
- Welche Möglichkeiten gibt es. um Abschiebungen zu verhindern ?
- Wie können wir ein deutliches Zeichen gegen Abschiebepraxis und Massenabschiebungen setzen ?
- Könnte ein Tribunal gegen die Hamburger Abschiebepolitik ein Schritt der Mobilisierung sein?
- Was verberbirgt sich hinter den Begriffen "illegal" und "Illegalisierte"?
- In welchen Lebensverhältnissen befinden sich Illegalisierte?
- Wie kann eine Legalisierungskampagne aussehen?
- Was sind die aktuellen Ursachen von Flucht und Migration?
- Was sind Forderungen von Illegalisierten (Arbeitsbedingungen, Wohnraum, soziale Versorgung usw.)?
- Welche gemeinsamen Grundsatzforderungen haben wir?
- Welche BündnispartenerInnen gilt es zu gewinnen?

Wir möchten mit Euch reden und laden herzlich ein am Dienstag den 5. Juli 94 um 19.30 Uhr ins Haus für Alle, Amandastr. **58**

Der Castor kommt - wir stellen uns quer

Mit dem voraussichtlich für Anfang Juli geplanten Transport abgebrannter Brennelemente im sog. CASTOR-Behälter nach Gorleben soll eine neue Ära des Atommülltourismus eingeläutet werden. Da es bis heute kein Konzept über das Wohin mit dem jahrtausendelang strahlenden Müll gibt, soll das Zeug erstmal auf unbestimmte Zeit in Gorleben in der Zwischenlagerhalle aufbewahrt werden. Stand der Dinge, ohne ihn als 100%ig bezeichnen zu können, ist folgender:
Zwischen dem 27. Juni und 10. Juli wird der 120 Tonnen schwere CASTOR 2a mit 9 Brennelementen in Phillipsburg beladen und 10 Tage getrocknet. Wenn wir mit unserer massiven Präsenz auf der Straße (nach diesem Zeitplan ab 9.Juli) nicht genügend politischen Druck entwickeln würden, wäre am Montag, den 11. Juli Abfahrt des Bahnwaggons mit dem CASTOR vom AKW. Am 12. oder 13. käme er am Verladekran bei Dannenberg an, würde verladen und per Tieflader zum Zwischenlager gebracht. Wenn wir uns nicht querstellen!
Das erste und wichtigste Ziel unseres Aktionskonzeptes ist es, daß wir im Vorfeld genügend Druck aufbauen. Das geschieht in der ersten Phase, die bereits begonnen hat (durch kleinere und größere Vorfeldaktionen im Wendland und anderswo sowie durch Öffentlichkeitsarbeit). Und schließlich, das ist die Zweite Aktionsphase, werden wir (und ihr!) zwei Tage vor der geplanten Abfahrt des Transportes durch die massive Präsenz auf der Straße vor den Toren des Zwischenlagers und in kleineren Gruppen auch an anderen Stellen des Landkreises zeigen: Wir sind einfach vorher da! Also gilt auch für auswärtige Gruppe und Einzelpersonen: Kommt möglichst 2 Tage vor Abfahrt des Transportes ins Wendland, wenn ihr den CASTOR-Transport mit uns verhindern wollt.







Sollten wir unser erstes Ziel nicht erreichen, sollte der CASTOR also in Phillipsburg losfahren, so werden wir den Transport behindern. Der CASTOR braucht 1 - 2 Tage von Phillipsburg bis Gorleben. Deshalb gibt es, wenn unsere Verhinderung nicht glückt, zwei weitere Aktionsphasen: Phase 3 sind Aktionen direkt nach Abfahrt des Transportes und während seines Weges durch die BRD. Im Süden und entlang der Strecke wird daran noch gebastelt. Bei Uelzen und Lüneburg soll mit Unterstützung Auswärtiger gleich nach Abfahrt des Transportes auf die Schiene gegangen werden. Motto:«Wir gehen gegenan!«

Sinnvoll ist es also, daß sich Leute, die schon zwei Tage vor dem Zwischenlager oder sonstwo im Wendland waren, diesen Aktionen jetzt anschließen. Auch vor dem Zwischenlager wird weiter massive Präsenz demonstriert und an verschiedenen Stellen in Landkreis ...

Die 4. Aktionsphase tritt dann ein, wenn der Transport sich dem Wendland nähert. Jetzt geht es darum, den CASTOR in vielen Aktionen entlang der Transportstrecke durch den Landkreis direkt zu behindern.

Sollte eine Polizeiübermacht den Transport durchsetzen, so gibt es noch eine 5. Aktionsphase, denn wir wollen demonstrieren, daß für uns die Auseinandersetzung um die CASTOR- Halle in Gorleben erst begonnen hat. Schließlich sind 420 CASTOR-Transporte vorgesehen! Wir werden also direkt im Anschluß oder in den Tagen danach von uns hören lassen. KEIN ATOMTRANSPORT INS WENDLAND UND AUCH NICHT ANDERSWOHIN - ABSCHALTUNG ALLER ATOMANLAGEN! WEG MIT DEM ATOMPROGRAMM

Castor-Termine

1.7. 21 Uhr: Solikonzert für die TurmbesetzerInnen (126.901,10 DM Schadensersatzklage) und gegen den CASTOR in den Tiebeler Bauernstuben Es spielen die »Dead Popstars« aus Hannover und zwei Gruppen aus dem Wendland. Ab 2.7.: Bau eines Hüttendorfes im Wald neben dem Zwischenlager

7.7. 18 Uhr: Info- Veranstaltung zum CASTOR,in Hamburg, T-Stube, Pferdestall v.-Melle-Park 1

Kontakt- und Infotelefon (auch für Mitfahrgelegenheiten): Anti-Atom-Büro, Tel. 390 92 22



§129a muß weg!

§129a Verfahren

Informationen zum §129a Verfahren gegen Petra, Rainer und Jens
27.06.93, Bad Kleinen:
"...n[illegible]n der flüchtige Grams nach hinten auf seine Verfolger elf Schüsse aus seiner sechsschüssigen Ceska abgegeben hatte, verlor er das Gleichgewicht, ließ im straucheln die Waffe fallen, bis die durch die Luft getrudelte Pistole mit dem Lau[illegible]vorderst auf der Nase von Grams zu stehen kam. In diesem Moment kippte ein fahrlässig abgestellter Besen vom Bahnsteig herunter, fiel mit der Stielspitze genau in die Abzugsöffnung..."
(Neues Deutschland)
Das OLG Celle, bzw. der dortige Oberstaatsanwalt Müller konnte die Ironie des "Neuen Deutschland" scheinbar nicht teilen. Zumindest wird derzeit Anklage gegen drei AntifaschistInnen erhoben, die im Sommer 93 Plakate bezüglich Wolfgangs offensichtlicher Hinrichtung verklebten. Das kriminalisierte Plakat bestand aus:
- einer Radiomitteilung des NDR 2, in der eine Zeugin berichtete, daß der bereits wehrlos auf den Bahngleisen liegende Wolfgang Grams von einem GSG 9 Beamten mit einem gezielten Kopf- und mehreren Bauchschüssen regelrecht hingerichtet worden sei.
- Zusätzlich beinhaltete das Plakat die herkömmlichen Parolen, wie z.B. "Gegen diesen faschistoiden Staat hilft nur der Kampf auf allen Ebenen".
- und einen RAF-Stern als optischen Blickfang. Es ist nichts bekannt über ähnliche Verfahren gegen Stern- oder SpiegelredakteurInnen, obwohl eben dieses Symbol (der RAF-Stern) in zahlreichen Ausgaben dieser Blätter abgedruckt wurde.
Aufgrund noch anderer mitgeführter Plakate hat das OLG Karlsruhe beantragt, folgende Nebenklagen zu erheben:
1.Beleidigung des doitschen Staates
2.Aufruf zu Straftaten
3.Beleidigung diverser PolitikerInnen
4.Volksverhetzung
Der bereits o.g. OSta Müller suchte bereits mehrmals die Gesprächsbereitschaft der "jungen Leute", um zu einem Kompromiß zu gelangen: OSta Müller schlug die Einstellung des Verfahrens gegen entsprechende Auflagen vor, d.h. eine Geldstrafe von 5-10.000 DM pro Person oder eine entsprechende Arbeitsauflage.
Kompromisse dieser Art lehnen wir prinzipiell ab!!!
Auch an diesem Beispiel wird nur wieder allzu deutlich, wie die doitsche Justiz mit ihren politischen GegnerInnen verfährt. Verfahren mit politischem Inhalt sollen einer kritischen Öffentlichkeit entzogen werden, um die Repressionen gegen politische GegnerInnen dieses Systems ungestörter über die Bühne bringen zu können! Das Ziel dieser Repression ist in erster Linie die Einschüchterung der Angeklagten. Diese sollen mit dem Bewußtsein, noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen zu sein, in Zukunft von politischer Arbeit ferngehalten werden.
Das werden wir nicht hinnehmen!! Wir sind nicht bereit, dieser Einschüchterungstaktik nachzugeben, daher wird dieser Prozeß unweigerlich stattfinden!!!
Wir hoffen auf Eure Solidarität!
Der Prozeß wird vorraussichtlich im August oder September dieses Jahres stattfinden.
Kommt alle!
Keine Kompromisse mit Staat und Justiz!
Solidarität mit allen revolutionären Gefangenen!
Liebe und Kraft den kämpfenden Gefangenen!!

This is Babylon!

Liebe Heldinnen und Helden der Selbstausbeutung!
Es ist mal wieder soweit. Ein Sound Clash steht bevor. Wir wollen am 3. oder 10.9. bei Planten un Blomen auf der Rollschuhbahn ein großes kostenloses Sound System-Musikfest veranstalten, wo wir wiedermal versuchen wollen, die verschiedenen Leute und gerade auch die Musikszene für unterschiedlichste Belange zu interessieren und ein wenig näher zu bringen. Es soll daher nicht nur Musik geben, sondern auch die Möglichkeit dasein für politische Gruppen, teilzunehmen und mitzugestalten. Des weiteren haben wir geplant, 50 Pf. pro Bier für die Prozeßkosten vom Spritzenplatzprozeß zu erheben. Am 2.Juni 93 war anläßlich der Morde von Solingen eine Demo; abends traf man sich auf dem Spritzenplatz. Ein Streifenwagen ging zu Bruch, kurze Zeit später wurden 2 junge Männer verhaftet, angeklagt und verurteilt zu 9 Monaten auf 3 Jahre Bewährung.
Treffen zur Vorbereitung des Sound Clash ist jeden 2. Montag, d.h. 11.7., 25.7., 8.8., usw. um 16 Uhr im Cocteau. See you!



Termine im Juli:

2.7. Silly Walks Sound System heavy ragga dubwise selection. Schröders Elbpark. 18 Uhr.
5.7. Film: "Gespräch mit Rebellinnen" Antifaschistische Kämpferinnen aus Österreich und KZ-Überlebende. Karo-Ini, 19 und 21 Uhr.
6.7. Die Neue Männerbewegung. Diskussionsveranstaltung für Männer: Wer und was ist die neue Männerbewegung? Welches Ideologiegebäude legen diese Apologeten des Antifaschismus zugrunde und warum fühlen sich so viele Männer davon angesprochen? Veranstalter: Männer-Medienarchiv. Haus 3, 20 Uhr.
12.7. Film: "Mir zeyen do" von Ingrid Strobl. Ghettoaufstand und Partisaninnen in Bialystok. Karo-Ini, 19 und 21 Uhr.
15.7. Nuff ruff niceness mit Silly Walks. Störtebeker, 22 Uhr.

Anzeigen:

Filmtips 3001:

Nazarin
Peter Nazario nimmt die Lehre des Herrn Jesu ernst. Sehr ernst. Er praktiziert ein Leben der Einfachheit und der Nächstenliebe. Damit eckt er an. Bei den Herrschenden und dem Klerus. Von der Prostituierten Andara und dem Mädchen Beatriz begleitet führt ihn sein Weg durch die Gefängnisse an die Seite von Verbrechern und Armen. Und siehe, auch diese begegnen ihm mit Unverständnis und Ablehnung.
28.7.-3.8., 18 Uhr

Kaos
Die Brüder Taviani haben fünf Novellen des Sizilianers Pirandello (1867-1936) verfilmt. In den fünf Episoden erzählen sie: vom Marsch der frühen Amerika-Auswanderer zum Meer; vom Mann, der bei Vollmond zum Werwolf wird; wie dem ehrgeizigen Don Lollo ein Krug zerbricht, gekittet wird und wieder zerbricht; von Bauern, die das Recht fordern, in der Erde, die sie bebauen, auch begraben zu werden. Im letzten Teil tritt Pirandello selbst auf. Von seiner verstorbenen Mutter gerufen, kehrt er in das Elternhaus zurück. Carla Rhode fand, "die Geschichten dieser Menschen, so phantastisch sie zum Teil auch sein mögen, haben etwas Allgemeingültiges, zeitloses, fast archaisch". Und sie hatte "ein großes Kinoerlebnis". Das können alle haben, die 187 Min Zeit mitbringen.
14.7.-20.7., 17.30 Uhr

Ständige Termine in der Flora:

Cafeöffnungszeiten:
in der Regel 16-22 Uhr

Mo 16-19 Uhr Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv.
16-19 Uhr Fahrradselbsthilfe.
17-20 Uhr Motorradselbsthilfe.
19:30 Vokü (vegetarisch, 14-tägig, nächste Termine: 6.6., 20.6.)

Di 18-19:30 Sprechzeit der Veranstaltungsgruppe (u.a. Terminvergabe und Koordination von Kulturellem).

Mi 16-19 Uhr Archiv der sozialen Bewegungen, Fotoarchiv.
21 Uhr jeden 1. Mittwoch im Monat: offenes Treffen der Antifa Schanzenviertel.

Do 16-19 Uhr Infocafe (u.a. Raumvergabe für Veranstaltungen, feste Nutzung).
17-19 Uhr Offset-Druckgruppe (es werden noch Leute zum mitmachen gesucht!)

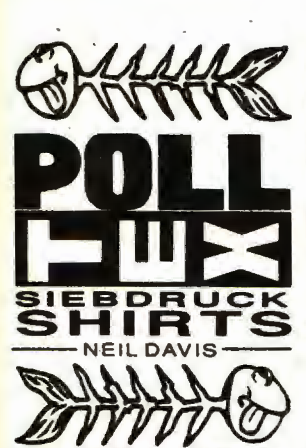
Fr 9-12 Uhr Kindercafe mit Frühstücksbüffet und Spielangebot. (14-tägig, nächste Termine: 3.6., 17.6.)

Sa 11:30-15 Uhr vegetarisches Frühstück.
16-19 Uhr Fahrradselbsthilfe.

So 19:30 vegane Vokü (14-tägig, nächste Termine: 12.6., 26.6.)



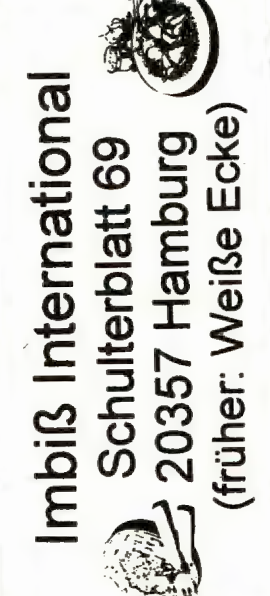
Anzeigen :

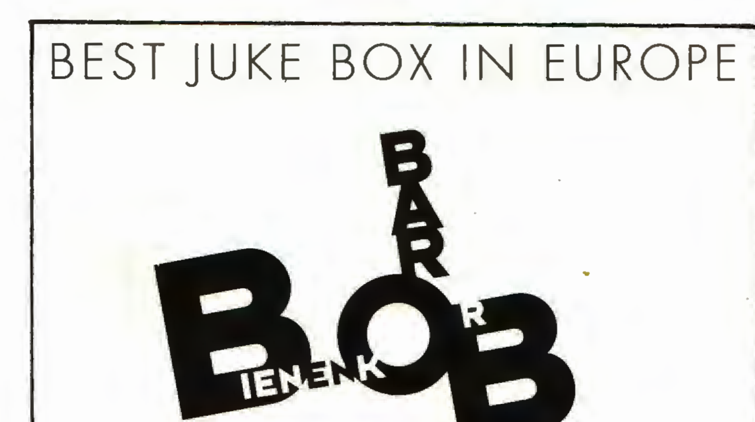


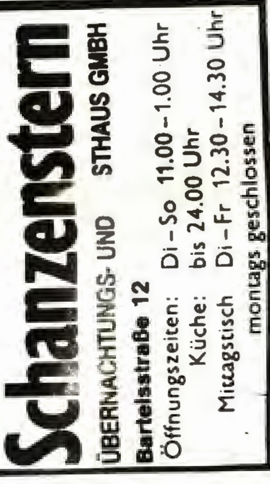


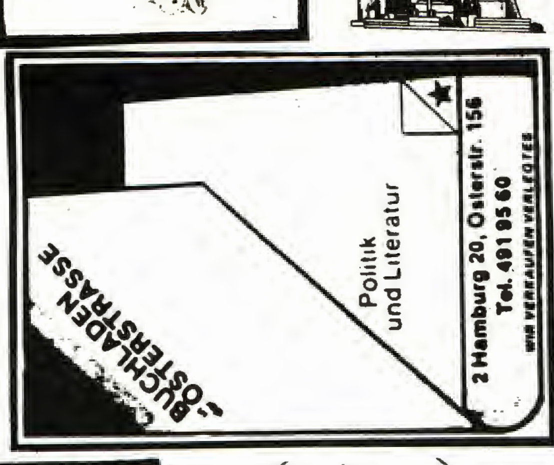


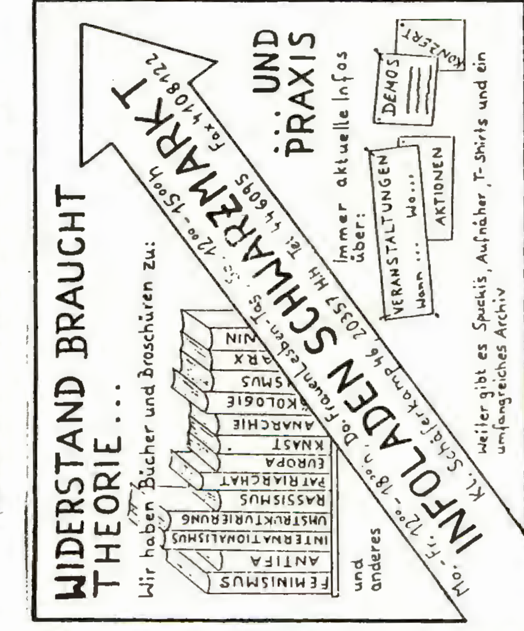
















KOPIERLADEN IM SCHANZENVIERTEL

SCHANZEN-BLITZ

Normalkopie 10 Pfennig
Laser-Farbkopien,
Telefaxservice, Zauberartikel,
Schreibwaren
Nacht - und Wochenend - Notdienst, nach Absprache

Bartelsstrasse 21
2000 Hamburg 36
Tel.: 430 41 56
Fax: 430 41 57
Öffnungszeiten:
Mo - Fr 10 - 18.30 Uhr
Sa 10 - 14 Uhr

The Word is: Touristen anrotzen!

Schlecht:

"Proppevoll und ultrahip: Der Dub-Club in der Roten Flora", "... das pittoreske Abbruchambiente der Roten Flora"

(Zitate aus: Morgenpost, 14.2.94)

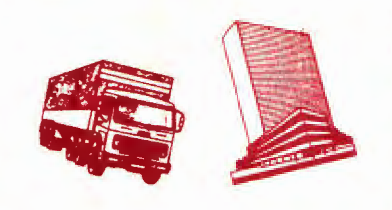
Noch schlechter:

***"Buntes Biotop der Subkulturen** (...) Dementsprechend ist das Leben auf den Straßen rauh, aber authentisch und die Kneipenszene eher dem Underground verpflichtet. Zentrum aller kulturellen Regungen ist daher auch das Stadtteil-Kulturzentrum ROTE FLORA, wo neben legendären Dub-Parties immer wieder innovative, wilde Bands aus der Metal- und Hardcoreszene gastieren. Was dem einen wie ein vergessener, verrotteter Stadtteil erscheint, zieht den anderen wegen seines ungeschönten, harten Flairs und seiner kompromißlosen Urbanität an. Die kräftig bunten Farbtupfer "Schanze" und "Karo" sind seit den Kämpfen um besetzte Häuser nach wie vor kreative Unruheherde. (...)" (Zitat aus: Junges Hamburg, Broschüre der Tourismus-Zentrale Hamburg)*

Ist Flora noch Straße?

Langsam wird es höchste Zeit, darüber nachzudenken, wie 'unser' Zentrum, 'unser' "Freiraum", den wir als antagonistisch zum gesellschaftlichen Mainstream begreifen, von diesem rezipiert wird. Flora wird als Zentrum kultureller Regungen abgefeiert (und nicht als Ort tatsächlichen oder hierherprojezierten Widerstandes gehasst), es ist "hip", in die Flora zu gehen. Schleimbeutel vom PRINZ machen auf Floraparties Fotos für ihre Celebrity-Seiten. Die Kulturredaktion vom konservativen Hamburger Abendblatt schickt der Flora eine Anfrage nach regelmäßiger Zusendung der Termine zwecks Abdrucks. Leute vom Kulturzentrum Goldbekhaus fragen, wie wir denn jetzt nach den jüngsten Sparbeschlüssen des Senats im Kulturbereich so zurechtkämen. Irgendwelche Idioten fragen bei Veranstaltungen am Vokütresen nach Zigaretten, Telefon, Kondomen, Hardalk und Cocktails, geben Trinkgeld und grinsen bei alldem so dumm, wie es sich für gesinnungslose Mutanten eben gehört. Selbst die Hafenstraße sorgt "mit ihren eigenwilligen Bewohnern" nur noch "für Diskussionsstoff" bei vorbeigehenden Touristen: *"was sich für die einen als gefährliches Ärgernis darstellt, ist für andere ein Zeichen der Toleranz und Offenheit Hamburgs." (Zitat: Junges Hamburg)* Die Strategie ist Vereinnahmung: Damit einhergehend ist die Entpolitisierung und das Verschweigen, "Vergessen" von Widersprüchen und Konflikten, die Reduzierung auf die freche, innovative, blablabla, (Gegen-)Kultur. Was übrigbleibt, ist nur noch die Kultur, die von "den Schweinen" als das genommen wird, was sie ist: Standortfaktor für ihr "Tor zur Welt", das Tor zur Hölle; Lockmittel für terroristische Mutantenhorden, die sich durch die "kaputten aber lebendigen, vergessenen, verotteten" Stadtteile drängeln, um etwas "Ghetto" (bzw. was sie dafür halten) zu schnüffeln und sich von "kreativen Unruheherden" dazu inspirieren lassen, noch besser und kreativer zu funktionieren.

Strategien dagegen: Unbeliebt machen! Böse sein! Steine schmeißen! Barrikaden bauen, statt brav Container zu bestellen! TouristInnen anrotzen und verprügeln, und nicht zuletzt alle Floraveranstaltungen grundsätzlich boykottieren:



Boykottiert im Juli:

1.7. Dub Conference, großer Saal, 22 Uhr.

2.7. Gala der Chöre. Der *Rote Flora Frauenchor* lädt ein zu einem Liederabend der besonderen Art mit dem Männerchor *Sissy Sisters* aus Amsterdam, dem *Berliner Frauenchor*, einem *Chor aus Göttingen* und dem Chor *Kulturtutnot* aus Hamburg, außerdem wird der Flora Frauenchor seine Evergreens präsentieren. Zum Abschluß singt dann der Plattenteller und ihr bewegt eure Füße. Großer Saal, 19: Uhr.

3.7. Konzert: **Scraps** (Frankreich) und **Caligari** (Hamburg). Dieses Konzert präsentiert französischen Hardcore und die Hamburger Hoffnung Caligari. Leoncavallo, 21 Uhr.

7.7. Erich Honecker Gedenknacht. Die große "Erich Honecker Gedenknacht" bietet: "Viva Ceaucescu" von H. Peschel, der 1991 im Schanzenviertel gedreht wurde, außerdem zahlreiche sozialkritische Kurzfilme, eine Singlepräsentation und Gedenkansprachen, die in Form und Inhalt dem Anlaß entsprechen. Viva Honecker! Großer Saal, 21 Uhr

8.7. Benefizparty. Zahlreiche Hamburger DeeJays strapazieren ihr Vinyl zugunsten der beklauten Bands Dub me ruff, Di Iries und 7 Leben, großer Saal, 21 Uhr.

9.7. Cash for the Clash. Indoor Sound Clash mit Baba Boom, Silly Walks, DeeJay Schepper und Miky B. zur Finanzierung des im September geplanten outdoor Sound Clash. Großer Saal, 22 Uhr.

14.7. Film: **Ausgrenzen und abschieben**, Vokü, 19 Uhr.

15.7. Gala Infernale. Discosound, Tekknolärm und Housegehüpfe durch ganze Nacht und Ruine, ab 22 Uhr.

17./20./21.7. Tanztheater mit Larissa Stierlin und Richard Lee. Der Tänzer und Choreograph Richard Lee aus New York City und die Tänzerin Larissa Stierlin variieren in ihren Stücken so unterschiedliche Ausdrucksformen wie Afro-Ethnic-Dance, Butoh Dance und T'ai Chi. Als VertreterInnen des Modern Dance sind sie SammlerInnen, CollagistInnen und ExperimentatorInnen, dabei bedienen sie sich aus dem unbegrenzten Fundus menschlicher und tierischer Gesten, Bewegungen und Laute. Großer Saal, 20 Uhr.

23.7. Shantytown Soundsystem, großer Saal, 22 Uhr.

30.7. Prince Raymond & Rude Vibes Soundsystem feat. IQ (Raggamuffin, Roots, Hip Hop), großer Saal, 21 Uhr.